



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.





Educ 4680.13



Harvard College Library

—FROM—

By exchange







Edue 4680.13

ZUR ERINNERUNG

AN DIE

**DRITTE**

**JAHRHUNDERTFEIER**

DER

GROSSHERZOGLICH HESSISCHEN LUDWIGSUNIVERSITÄT

IN DEN TAGEN

VOM 31. JULI BIS ZUM 3. AUGUST 1907.

Giessen - Universität

---

GIESSEN 1907

HOF- UND UNIVERSITÄTS-DRUCKEREI OTTO KINDT.

Educ 4680 .13

Harvard College Library  
NOV 18 1908  
From the University  
by exchange



Nach altem Brauch begeht die Universität jeweils am 1. Juli ihr Jahresfest, bei welchem der Rektor eine Festrede hält und über die Ereignisse des vergangenen Jahres Bericht erstattet.

Mit Rücksicht auf die dritte Jahrhundertfeier der Universität, die am Schluss des Sommerhalbjahrs begangen werden sollte, war beschlossen worden, diesmal das Jahresfest ausfallen zu lassen. Es muss daher an die Stelle des mündlichen Berichts lediglich das gedruckte Wort treten. Die Darstellung umfasst nun die Zeit bis zum Abschluss der Jahrhundertfeier, die naturgemäss den grössten Teil des Berichts für sich in Anspruch nimmt und ihm so auch den Titel geben durfte.

O. Behaghel.

*Sei*



Das Leben der Universität wurde im abgelaufenen Jahre beherrscht durch die dritte Jahrhundertfeier. Die Vorbereitungen nahmen allerdings auch schon das vorausgehende Jahr in Anspruch und reichen in manchen Stücken noch weiter hinauf. Sie lagen zum Teil in den Händen des Engeren Senats, zum Teil in denen zahlreicher Ausschüsse, von denen hier genannt seien: der allgemeine Ausschuss für die Vorbereitung der dritten Jahrhundertfeier, der Empfangsausschuss, der Festzeitungsausschuss, der Musikausschuss, der Platzausschuss, der Pressausschuss, der Vergnügungsausschuss, der Volksfestausschuss, der Wohnungsausschuss. Diese durften sich auch vielfacher höchst anerkennenswerter Beihülfe aus den Kreisen der Bürger unserer Stadt erfreuen; namentlich sind wir dem Stadtverordneten Herrn Helm und dem nunmehr verstorbenen Stadtverordneten Herrn Jean Kirch zu lebhaftem Danke verpflichtet. Von den Ausschüssen stand der Pressausschuss unter der Leitung von Professor Dr. Biermer, der Volksfestausschuss unter der von Professor Dr. König und der Wohnungsausschuss unter der von Professor Dr. Bartholomae, die übrigen unter der Leitung des Rektors.

Nachdem der Geh. Medizinalrat Professor Dr. Bostroem infolge einer schmerzhaften Erkrankung sein Amt zum 1. April niedergelegt hatte, übernahm das Rektorat, gemäß den Bestimmungen der Universitätssatzungen, der Exrektor Geh. Hofrat Professor Dr. O. Behaghel, der den Rektor schon seit Ausgang des Januars in der Führung der Geschäfte vertreten hatte.

An der Feier selbst nahmen teil ausser dem Lehrkörper und den Beamten der Universität, der Studentenschaft, den früheren Studierenden und den zu den einzelnen Veranstaltungen besonders geladenen Persönlichkeiten\*) folgende Ehrengäste:

---

\*) Zu den Festakten und der Theatervorstellung waren je drei Schüler der beiden obersten Klassen des Gymnasiums geladen.

Seine Königliche Hoheit der Grossherzog,  
Ihre Königliche Hoheit die Grossherzogin,  
Seine Exzellenz der kommandierende General des XVIII. Armeekorps, General der Infanterie von Eichhorn, als Abgesandter  
Seiner Majestät des Deutschen Kaisers.

Ahlfeld, Dr. Prof. Geh. Med.-Rat, Marburg*.	Brück, Stadtverordneter.
Baerwindt, Dr. Sanitätsrat, Frankfurt (Senckenberg. Institut).	Conta, von, Oberst, Wiesbaden.
Bayer, Dekan.	Cosack, Dr. Prof. Geh. Justizrat, Bonn.
Becker, Baurat.	Curschmann, Beigeordneter.
Becker, Dr. Ministerialrat, Darmstadt.	Curschmann, Dr. Prof., Geh. Med.-Rat Leipzig, d. Z. Rektor (Univ.).
Becker, M. W., Dr. Oberlehrer, Darmstadt.	Diehl, Dr. D. Pfarrer, Hirschhorn.
Beling, Dr. Prof., Tübingen.	Dieterich, Dr. Prof. Geh. Hofrat, Heidelberg.
Bendix, Dr. Domkapitular, Mainz.	Dieterich, Dr. Staatsarchivar, Darmstadt.
Best, Dr. G., Geheimerat, Darmstadt.	Dingeldey, Dr. Prof. Geh. Hofrat, Darmstadt (Technische Hochschule).
Best, W., Ministerialrat, Darmstadt.	Ebel, Dr. Stadtverordneter.
Best, Dr. Prof., Dresden.	Edinger, Dr. Prof., Frankfurt a. M.
Bethe, Dr. Prof. Geh. Hofrat, Leipzig.	Eger, D. Direktor, Friedberg.
Bichler, Brauereibesitzer.	Ehrlich, Dr. Prof., Czernowitz, d. Z. Rektor (Univ.).
Biegeleben, Frhr. v., Geheimerat, Darmstadt.	Eichenauer, Stadtverordneter.
Brauer, Landtagsabgeordneter, Ober-Ofleiden.	Eidmann, Dr. Chemiker, Griesheim.
Braun, Dr. Minister des Innern, Exz., Darmstadt.	Emmelius, Kommerzienrat, Stadtverordneter.
Braun, Dr. Prof. Geh. Med.-Rat, Göttingen.	Erbach, Adelb. Graf zu, II. Präsident der I. Kammer, Fürstenaumichelstadt.
Brauns, Dr. Prof., Bonn.	
Breidert, Dr. Geheimerat Provinzialdirektor.	

\* Anm. Die Herren, bei deren Namen keine Ortsangabe steht, wohnen in Giessen. Die Angaben in Klammern bezeichnen die Anstalt, deren Vertreter der betreffende Herr war.

- Ewald, Dr. Staatsminister Exz., Darmstadt.  
 Ewald, Dr. Prof., Erlangen d. Z. Rektor (Univ.).  
 Faber, Stadtverordneter.  
 Fabricius, Dr. Bibliothekar, Marburg.  
 Finger, Dr. Prof., Darmstadt.  
 Frank, Dr. Prof., Tübingen.  
 Frey, Regierungsbaumeister.  
 Gabriel, Stadtverordneter.  
 Gaffky, Dr. Prof. Geh. Ober-Med.-Rat, Berlin.  
 Gail, Kommerzienrat.  
 Gareis, Dr. Prof. Geh. Justizrat, München (Univ. u. Akad.).  
 Georgi, Kommerzienrat, Beigeordneter.  
 Gnauth, Dr. Finanzminister Exz., Darmstadt.  
 Göttelmann, Dr. Oberbürgermeister, Mainz.  
 Gordan, Dr. Prof. Geh. Hofrat, Erlangen.  
 Grafe, Dr. Prof., Bonn, d. Z. Rektor (Univ.).  
 Gutermuth, Prof., Darmstadt, d. Z. Rektor (Technische Hochschule).  
 Gutfleisch, Dr. Geh. Justizrat, Stadtverordneter.  
 Haas, Geh. Regierungsrat, I. Präsident der II. Kammer, Darmstadt.  
 Haberkorn, Dr. Medizinalrat, Stadtverordneter.  
 Hanausek, Dr. Prof., Graz d. Z. Rektor (Univ.).  
 Harnack, Dr. Prof. Wirkl. Geh. Ober-regierungsrat, Berlin (Akad.).  
 Haubach, Stadtverordneter.  
 Haussner, Dr. Prof., Jena.  
 Hechler, Reg.-Rat, Darmstadt.  
 Heffter, Dr. Prof., Kiel.  
 Heichelheim, Kommerzienrat Stadtverordneter.  
 Helfrich, Stadtverordneter.  
 Helm, Stadtverordneter.  
 Hensell, Dr. Gymnas.-Direktor.  
 Herberg, Polizeiamtman.  
 Heyer, Bauinspektor.  
 Heyligenstaedt, Kommerzienrat, Beigeordneter.  
 Himstedt, Dr. Prof. Geh. Hofrat, Freiburg i. B. Exrektor (Univ.).  
 Hippel, von, Dr. Prof. Geh. Med.-Rat, Göttingen.  
 Hirschel, Landtagsabgeordneter, Friedberg.  
 Hirschfeld, Dr. Rabbiner.  
 Hitzig-Steiner, Dr. Prof., Zürich, d. Z. Rektor (Univ.).  
 Hofmeier, Dr. Prof. Geh. Hofrat, Würzburg (Univ.).  
 Hruza, Dr. Prof., Innsbruck d. Z. Rektor (Univ.).  
 Huhn, Stadtverordneter.  
 Jann, Stadtverordneter.  
 Jellinek, Dr. Prof. Geh. Hofrat, Heidelberg, d. Z. Rektor (Univ.).  
 Jughardt, Stadtverordneter.  
 Jung, Dr. Prof., Greifswald.  
 Kaftan, Dr. Prof. Oberkonsistorialrat, Berlin, d. Z. Rektor (Univ.).

- Kattenbusch, Dr. Prof. Geh.  
 Kirchenrat, Halle.  
 Kehrer, Dr. Prof. Geh. Rat, Heidel-  
 berg.  
 Keller, Stadtverordneter.  
 Kindt, Buchdruckereibesitzer.  
 Kisskalt, Dr. Privatdozent, Berlin.  
 Knapp, Dr. Prof., Strassburg,  
 d. Z. Rektor (Univ.).  
 Koch, Kommerzienrat, Handels-  
 kammerpräsident.  
 Köhler, Oberbürgermeister,  
 Worms.  
 Köhler, II. Präsident d. II. Kammer,  
 Langsdorf.  
 Koken, von, Dr. Prof., Tübingen,  
 d. Z. Rektor (Univ.).  
 Kornemann, Dr. Prof., Tübingen.  
 Kranich, Dr. Prof., Braunsberg,  
 d. Z. Rektor (Akad.).  
 Krumm, Stadtverordneter.  
 Kullmann, Landgerichtspräsident.  
 Lang, Dr., Griesheim.  
 Leib, Stadtverordneter.  
 Leidhecker, Pfarrer i. P., Auerbach.  
 Lemmé, Direktor.  
 Liefmann, Dr. Prof., Freiburg.  
 Lindenau, von, Oberst und Reg.-  
 Kommandeur.  
 Lindequist, von, Oberstleutnant.  
 Lippold, Dr. Präsident des Ober-  
 landesgerichts, Darmstadt.  
 Liszt, von, Dr. Prof. Geh. Justizrat,  
 Berlin.  
 Löber, Stadtverordneter.  
 Löning, Dr. Prof., Geh. Justizrat,  
 Jena, d. Z. Rektor (Univ.).  
 Loofs, Dr. Prof., Halle, d. Z. Rek-  
 tor (Univ.).  
 Loos, Stadtverordneter.  
 Ludwig, Dr. Prof. Geh. Reg.-Rat,  
 Bonn.  
 Marchand, Dr. Prof. Geh. Med.-Rat,  
 Leipzig (Akad.).  
 Mecum, Oberbürgermeister.  
 Meier, Dr. Prof., Basel, d. Z. Rek-  
 tor (Univ.).  
 Meyer-Lübke, Dr. Prof., Wien,  
 d. Z. Rektor (Univ. u. Akad.).  
 Moritz, Dr. Prof. Geh. Med.-Rat,  
 Strassburg.  
 Morneweg, Oberbürgermeister,  
 Darmstadt.  
 Müller, Dr. Prof., Tübingen.  
 Nebel, Präsident des Oberkonsi-  
 storius, Darmstadt.  
 Niemeyer, Dr. Prof., Kiel, d. Z.  
 Rektor (Univ.).  
 Osann, Landtagsabgeordneter,  
 Darmstadt.  
 Petersen, D. Oberkonsistorialrat  
 Superintendent, Darmstadt.  
 Petri II., Stadtverordneter.  
 Pieper, Dr. Prof., Münster, d. Z.  
 Rektor (Univ.).  
 Pohle, Dr. Prof., Frankfurt, d. Z.  
 Rektor (Hand.-Akad.).  
 Pückel, Geheimrat, Darmstadt.  
 Rabenau, Ob.-Amtsricht., Büdingen.  
 Rausch, Dr. Geh. Schulrat, Direktor.  
 Reinhart, Landtagsabgeordneter,  
 Worms.  
 Riedesel, Freiherr zu, Erbmar-  
 schall, Eisenbach.

- Riedesel, Frhr. zu Eisenbach, Darmstadt.
- Römer, Dr. Direktor, Frankfurt (Senckenberg. Gesellschaft).
- Ropp, Frhr., von der, Dr. Prof. Geh. Reg.-Rat, Marburg.
- Sander, Dr. Rabbiner.
- Sattler, Dr. Prof. Geh. Med.-Rat, Leipzig.
- Sauer, Dr. Prof., Prag, d. Z. Rektor (Univ.).
- Schade, Ökonomierat, Altenburg.
- Schäfer, Geh. Justizrat, Stadtverordneter.
- Schaffstaedt, Stadtverordneter.
- Schenk zu Schweinsberg, Freiherr, Archiv-Direktor, Darmstadt.
- Schlosser, D. Pfarrer.
- Schmalbach, Landtagsabgeordneter, Crainfeld.
- Schmidt, Oberstleutnant Gendarmerie-Kommandeur.
- Schmidt, Dr. Prof. Wirkl. Geh.-Rat Exz., Frankfurt (Senckenberg. Institut).
- Schmitt, Geh. Baurat, Darmstadt.
- Schröder, Dr. Prof., Göttingen, d. Z. Rektor (Univ. u. Ges. d. Wiss.).
- Schürer, Dr. Prof., Göttingen.
- Sdralek, Dr. Prof., Breslau, d. Z. Rektor (Univ.).
- Seeck, Dr. Prof. Geh.-Rat, Greifswald (Univ.).
- Seitz, Dr. Prof., Frankfurt.
- Seuffert, von, Dr. Prof. Geh.-Rat, München (Univ. u. Akad.).
- Simon, Dr. Prof., Baltimore.
- Solms, Durchlaucht, Fürst zu Hohensolms-Lich.
- Stahl, Bürgermeister, Friedberg.
- Stamm, D. Präsident der Landessynode.
- Stammmler, Dr. Geh. Justizrat, Halle.
- Stöpler, Landtagsabgeordneter, Lauterbach.
- Störiko, Dr. Direktor.
- Süffert, Ministerialrat, Darmstadt.
- Sybel, von, Dr. Prof., Marburg, d. Z. Rektor (Univ.).
- Tabora, von, Dr. Privatdozent, Strassburg.
- Theobald, Oberstaatsanwalt.
- Thudichum, von, Dr. Prof., Tübingen.
- Thürlings, Dr. Prof., Bern, d. Z. Rektor (Univ.).
- Töpelmann, Verlagsbuchhändler.
- Tröltsch, Dr. Prof., Geh. Kirchenrat, Heidelberg (Univ.).
- Ulmann, Dr. Prof. Geh. Reg.-Rat, Greifswald.
- Usinger, Dr. Ministerialrat, Darmstadt.
- Volhard, Dr. Direktor, Dortmund.
- Volkmann, Dr. Prof., Königsberg, d. Z. Rektor (Univ.).
- Wallenfels, Stadtverordneter.
- Walther, Dr. Prof., Rostock d. Z. Rektor (Univ.).
- Walz, D. Prälat, Darmstadt.
- Weber, Dr. Ministerialrat, Darmstadt.
- Wendt, von, Dr. Prof., Tübingen.
- Wetz, Dr. Prof., Freiburg.



Wiener, Dr. Prof., Darmstadt (Technische Hochschule).  
Wilbrand, Geheimrat, Darmstadt.  
Wünsch, Dr. Prof., Königsberg.  
Ausserdem waren Ehrengäste der Gesamtausschuss der Studentenschaft und die Vertreter der „Darmstädter Zeitung“, „des „Giessener Anzeigers“, der Giesener „Neuesten Nachrichten“, der „Oberhessischen Volkszeitung“.

Über den äusseren Verlauf der Feier gibt das Tageblatt der „Ludoviciana“ ausführlichen Bericht, das von Professor Dr. Körte bearbeitet worden ist.

Hier sollen die Reden mitgeteilt werden, die bei dem ersten Festakt gehalten wurden, über die im Tageblatt zum grösseren Teil nur im kurzen Auszug berichtet werden konnte.

Die Feier wurde eröffnet durch eine Ansprache Seiner Königlichen Hoheit des Grossherzogs, des erlauchten Rector magnificentissimus der Ludoviciana:

Hohe und geehrte Gäste!

In Meiner Eigenschaft als Rector Magnificentissimus der Ludoviciana begrüsse Ich an dem Ehrentag der Feier ihres dreihundertjährigen Bestehens Sie alle, die Sie aus nah und fern zur Teilnahme an diesem Feste sich zusammengefunden haben.

Mit besonderer Freude erfüllt es Mich, dass die deutschen und ausserdeutschen Hochschulen und Akademien in so grosser Zahl ausgezeichnete Vertreter hierher entsendet haben, die der Hessischen Landesuniversität die Glückwünsche der Schwesteranstalten als wertvolle Zeugnisse für die Geistesgemeinschaft wissenschaftlicher Arbeit überbringen sollen.

Neben diesen Männern und den werten übrigen Ehrengästen, die der Einladung zur heutigen Jubelfeier gefolgt sind, heisse Ich die alten und jungen Angehörigen der Hochschule willkommen. Durch ihre Anwesenheit bekunden sie den Stolz, sich Lehrer oder Schüler dieser ehrwürdigen Bildungsstätte nennen zu können, und damit zugleich den Dank für das, was diese ihnen im Austausch wissenschaftlichen Lehrens und Lernens geboten hat.

Bei einem Rückblick auf den Werdegang der Hochschule bewegt Mich der Gedanke, dass sie stets treu zu Meinem Hause und Lande gehalten und deren gemeinsame Geschicke in Freud und Leid geteilt hat.

Von Meinem Ahnherrn, Landgraf Ludwig V. dem Getreuen, zu einer Zeit gestiftet, als die Deutschland mächtig erfassenden Glaubenskämpfe dem unseligsten aller Kriege zudrängten, lässt auch die Universität in ihrem äusseren und inneren Zustand bei der Wende des ersten Jahrhunderts ihrer Geschichte die kulturverheerenden Folgen jahrzehntelanger, auf Land und Volk lastender Leiden deutlich erkennen. Neue schwere Bedrängnisse, die der Zusammenbruch des alten Reichs und fremdes Joch mit Ablauf des zweiten Jahrhunderts des Bestehens der Ludoviciana gebracht hatten, bedingten in gleicher Weise für die Hochschule einen neuen Tiefstand. Und ebenso ist ihr noch über die erste Hälfte des vorigen Jahrhunderts hinaus ein nur langsames, der allmählich zunehmenden Wohlfahrt in dem grösser gewordenen Hessen entsprechendes Wachsen beschieden gewesen.

Wenn wir uns so die Schwierigkeiten vor Augen führen, die zu überwinden waren, um die Landesuniversität in trüben und trübsten Zeiten vor dem Untergang oder blossen Scheindasein zu behüten, so werden wir mit Dank erkennen, wie Meine Vorfahren den Wert der Hochschule für das Staatsganze richtig gewürdigt haben, der nicht wenigen von ihnen, gleich Mir, durch die eigene Zugehörigkeit zu ihren Studierenden unmittelbar bewusst geworden ist. Mit ihren Ratgebern haben Meine Ahnen es verstanden, unter kluger Rücksichtnahme auf die sonstigen Bedürfnisse des Landes und seine jeweiligen Kräfte die Hochschule lebensfähig zu erhalten und ihr die Grundlagen für den Aufschwung zu sichern, den sie im neuen Reich und namentlich in den beiden letzten Jahrzehnten genommen hat, und der durch das ausserordentliche Steigen des staatlichen Aufwands für die Hochschule wie ihrer Hörerzahl ebenmässig dargetan wird.

Gerne spreche Ich aber dabei gleichzeitig aus, wie die Ludoviciana die ihr gewidmete Fürsorge reich gelohnt hat. Vielfach haben im Laufe der Zeiten die Aufgaben gewechselt, die Fortschritt und Wandel des von ihr vermittelten geistigen Strebens und Erkennens

der Hochschule stellten. Nie aber ist sie der ihr zukommenden Mitarbeit an dem Kulturleben des engeren und weiteren Vaterlands uneingedenk geblieben. In stattlicher Reihe lassen sich aus Vergangenheit und Gegenwart der deutschen Wissenschaft die Namen der hervorragenden Gelehrten nennen, die Zierden der Landesuniversität waren und sind, deren Werke und Leistungen bleibenden Einfluss auf die von diesen berührten Wissensgebiete besitzen, und die als treue Lehrer den höchsten Lohn ihres Wirkens darin gefunden haben und finden, in der zu ihren Füßen sitzenden Jugend idealen Sinn und reges Pflichtbewusstsein zu pflegen und sie mit tüchtigem Wissen und Können für die künftigen Berufe auszustatten.

Von solchem Empfinden beseelt und in hoher Schätzung der ererbten Würde eines Rector Magnificentissimus der Alma mater erachte Ich es als Meine Obliegenheit, ihr, wie bisher, so auch künftig ein wohlgesinnter Schützer und Förderer zu bleiben und ihr, unterstützt von der verständnisvollen Opferwilligkeit Meiner getreuen Stände, die erforderlichen materiellen Hilfen, wie nicht minder das volle Mass von Bewegungsfreiheit zu gewähren, ohne das eine für die Allgemeinheit fruchtbringende Arbeit in wissenschaftlicher Forschung und Lehre nicht möglich ist.

Indem Ich dies der Ludoviciana verspreche, beglückwünsche Ich sie zu ihrer Jubelfeier von ganzem Herzen und erhoffe für sie Gottes reichsten Segen und glücklichstes Gedeihen im kommenden Jahrhundert, wie bis in die fernste Zukunft!

Äusseren Ausdruck will Ich Meinen Wünschen durch die Auszeichnungen, die Ich zum heutigen Tage an Lehrer der Landesuniversität und für Verdienste um sie verliehen habe, sowie durch Mein Bild geben, das Ich für den uns heute vereinigenden neuen Festraum gestiftet.

Weiterhin huldige an ihrem Ehrentage der Hochschule die Kunst, der Ich neben den Wissenschaften im Hessenlande eine bevorzugte Heimstätte zu bereiten bestrebt bin, durch diese Kette. Sie ist bestimmt, von jedem Inhaber des Amtes eines Rektors bei besonderen feierlichen Anlässen getragen zu werden. Sie soll in den sie zierenden Bildern und Wappenschildern die Zusammengehörigkeit der Landesuniversität mit Meinem Hause und dem hessischen Staate durch die Zeiten seines Entstehens hindurch versinnbildlichen, und,

hergestellt aus Gold und edelem Gestein, bekunden, wie Hessens Fürsten und Volk in der Hochschule immerdar ein wertvollstes Kleinod erblickt haben und ehren.

Seiner Königlichen Hoheit dankte der Rektor mit folgenden Worten:

Allerdurchlauchtigster Grossherzog!

Allernädigster Rector Magnificentissimus!

Tief ehrfurchtsvollen Dank bringe ich Ew. Königlichen Hoheit dar im Namen der Ludoviciana, der Ew. Königliche Hoheit heute so bedeutungsvolle Beweise landesväterlicher Huld gegeben haben. Die Worte Ew. Königlichen Hoheit sind uns das köstliche Unterpfand einer Gesinnung, die, immerdar auf das Höchste gerichtet, auch der Pflege der Wissenschaften nie ermüdende Aufmerksamkeit widmet und uns die freie Entfaltung unserer Arbeit allezeit gewährleistet. Seit langer Zeit steht solchergestalt das geistige Bild Ew. Königlichen Hoheit eingegraben in unseren Herzen. Es ist uns eine tiefempfundene Freude, fortan in festlicher Stunde auch mit sinnlichen Augen hinschauen zu dürfen auf die lebensvollen Züge des Fürsten, dessen Person so eng mit unserer Hochschule verkettet ist. Die Kette, das alte Sinnbild huldvoller Ehrung, wie ich sie heute aus den Händen Ew. Königlichen Hoheit entgegennehmen darf, sie ist nicht minder ein Gleichnis dessen, dass unlöslich ineinandergreifen die Glieder der Gemeinschaft, deren Vertreter die Kette tragen darf.

Und Ew. Königliche Hoheit sind selbst das vornehmste Glied, der leuchtendste Stein in dieser Kette, wie einst als Sohn unserer Alma mater, so nun als unser Rector Magnificentissimus. Am 16. Januar 1891 durften unsere Studierenden ihrem erlauchten Kommilitonen, dem vielgeliebten Erbprinzen des Landes, beim Flammenschein der Fackeln ihre Huldigung darbringen. Damals entsprang Ew. Königlichen Hoheit Anregung der Gedanke, das Band zwischen dem Fürsten und der hohen Schule auch äusserlich zu bezeichnen in der Würde des Rector Magnificentissimus. Ein schöner und grosser Gedanke, der sinnenfällig bekunden wollte, was lange schon als Tatsache bestand.

Vor alten Zeiten sind Vorfahren und Vorgänger Ew. Königlichen Hoheit Bürger unserer Hochschule gewesen, und es war mehr als einmal ihr Stolz, studierende Landgrafen zu Rektoren des Jahres zu

küren, in Erinnerung an die alten Zeiten, da auch der Student noch zur Würde des Rektors berufen werden konnte. Und unablässig haben unsere Fürsten das Wohl unserer hohen Schule in der Seele getragen. Manchen landesväterlichen Brief bergen unsere geheimen Schreine, in dem sie mahnend, fragend, teilnehmend zu uns reden. Ein Ernst Ludwig ist es gewesen, der verfügt hat, dass die astronomischen Instrumente im Nachlass Philipps von Butzbach der Hochschule zugewiesen wurden. Von vielfältigen reichen Schenkungen unserer Fürsten wissen unsere Jahrbücher zu melden. Und besonders liebenswürdig ist der Zug, wie 1654 das gesamte Corpus academicum beim Landgrafen zu Gevatter gebeten wird, eine Ladung, der der Kanzler der Universität als ihr Vertreter Folge geleistet hat.

Viele Schicksale fliessen vor dem Fürsten zusammen; und viel muss sein Blick umspannen. Er kann nicht Landwirt oder Ingenieur oder Gelehrter sein. Aber dennoch darf der Geist der Wissenschaft sich seinem Geist zumal nahe verwandt fühlen. Ohne Voraussetzungen gehen wir an unsere Aufgaben: das ist das Lebensrecht unseres Daseins. Ganz unbefangen schaut sein Blick in die offene Welt. Empfänglich ist sein Auge für jeden neuen Eindruck, frei und unbefangen seine Entscheidungen, jedem Eigenen gebend, was sein Recht, jedes Aufstreben freudig fördernd. So schauen wir zu Ew. Königlichen Hoheit auf voll von Ehrfurcht und Dank, bittend, dass Ew. Königliche Hoheit auch ferner unser Schirmherr sei, der Schirmherr alles dessen, was uns hoch und heilig gilt.

Es sprach sodann, im Namen des Grossherzoglichen Staatsministeriums, Seine Exzellenz der Minister des Innern **Dr. Braun:**

**Allergnädigster Grossherzog!**

**Rector Magnificentissime!**

**Durchlauchtigste, Hochansehnliche Versammlung!**

Im Namen der Grossherzoglichen Regierung habe ich die Ehre, der Alma mater Ludoviciana zum heutigen Jubelfeste die aufrichtigsten und herzlichsten Glückwünsche aussprechen zu dürfen.

Aus der Reihe der Vertreter der Schwesteranstalten, wie aus der Mitte des Lehrkörpers der Landesuniversität selbst, wird uns dargelegt werden, welche Mitarbeit von ihr den Hochschulen deut-

scher Zunge bei deren nimmer rastender Pflege und Mehrung der geistigen Güter der Nation und der Menschheit in den abgelaufenen drei Jahrhunderten geleistet worden ist. Sache des Vertreters der Regierung aber wird es sein, darauf hinzuweisen, was die Universität dem Hessenlande ist.

Wir vergegenwärtigen uns hierbei, wie unzählige Söhne unseres engeren Vaterlandes hier nicht bloss fröhliche Tage goldener Jugendzeit verlebt haben, sondern zugleich zu wissenschaftlichem Denken und geistigem Streben herangebildet worden sind. Sie wurden in die Rüstkammern des Wissens geführt, aus denen sie in das ernste Leben hinaustreten konnten, um in Staat und Gemeinde, in Kirche und Schule als treue Beamte oder in freien Berufen dem Volkswohl zu dienen und sich förderlich zu erweisen. Namentlich die weitaus meisten akademisch gebildeten Beamten des Landes haben einen beträchtlichen Abschnitt ihrer Studienzeit hier zugebracht, so dass sie alle das unzerreissbare Band der Erinnerung und Anhänglichkeit an die heimische Alma mater umschlingt, die ihnen so unendlich vieles des Guten, Wahren und Schönen beschert hat.

Der besondere Wert der Hochschule für das hessische Staatsleben hat sich fort und fort gesteigert, je mehr im Laufe des vorigen Jahrhunderts die Reste der für Forschung und Lehre beengenden Schranken aus den Zeiten des Absolutismus und des Bekenntniszwangs gefallen sind, und je mehr in der Gegenwart das Tätigkeitsfeld der Landesuniversität sich erweitert hat. Zahlreich ist noch die Schar der Männer, deren Lernjahre der Zeit angehört, als der Ruhm Giessens im Ausbau der mächtig aufstrebenden Naturwissenschaften weit über die deutschen Grenzen hinausging. Und selbst für unsere Techniker hatte die Ludoviciana bis in die Mitte der siebziger Jahre einen Teil der Aufgaben zu erfüllen, die jetzt der technischen Hochschule in Darmstadt zukommen, in Giessen aber durch neue, wichtigste Lehrgebiete ersetzt sind.

Naturgemäss ist nicht immer in den verschiedenen Wissenszweigen die Stärke des Einflusses der einzelnen Lehrer von der Dauer ihres hiesigen Wirkens abhängig gewesen. Wärmsten Dank weihen wir dem Gedächtnis derer, die durch lange Jahre ihre an Erfolgen reiche Arbeit unserer Hochschule und damit dem Lande gewidmet haben. Aber wir konnten auch schon nach kürzerer Zeit

so manche hervorragende Kraft in dem Empfinden weggehen sehen, dass der Glanz ihres Namens von der Tätigkeit an der Ludoviciana vielfach nicht zu trennen sei, und dass diese selbst auch auf solche Weise an der Gesamtheit des in den deutschen Hochschulen regen Geisteslebens ehrenvollen Anteil nimmt. In der Berufung geeigneten Ersatzes wird dabei von der Regierung in nicht geringem Umfang ihre Fürsorgepflicht für die Landesuniversität gerne betätigt.

Auch nach der materiellen Seite hat es der Hochschule an jeglicher Förderung durch den Staat nicht gefehlt. Von den Ständen des Landes jederzeit opferwillig unterstützt und mit ihnen durchdrungen von dem Segen, der für wichtigste Lebensformen vor allem unseres hessischen Volkstums von der Hochschule ausgegangen ist, konnte die Regierung zwar mitunter nicht alle Wünsche erfüllen, aber doch in wachsendem Masse die für das Land sehr erheblichen Mittel bereitstellen, welcher die Hochschule zur Erreichung der ihr von der Wissenschaft ständig höher gesteckten Ziele bedurfte. Was in dieser Hinsicht grade unter Grossherzog Ernst Ludwig geschehen ist, bezeugen die zahlreichen neuen Universitätsgebäude und die viele Millionen betragenden Zuschüsse, die in unseren Staatsbudgets aufgeführt sind.

Gewiss muss ein solches Schaffen der äusseren Bedingungen für das Gedeihen der Hochschule die Beziehungen zwischen ihr und der Regierung freundlich gestalten. Wir sind uns aber bewusst, wie im Verhältnis beider zu einander die finanziellen Leistungen des Staats allein das gegenseitige Vertrauen nicht begründen, dessen wir uns freuen, und das zu bewahren und zu vertiefen allen hierfür Verantwortlichen am Herzen liegen muss. Es beruht dieses Vertrauen zumeist darauf, dass der Hochschule, wie schon angedeutet, allmählich ein reichstes Mass der Freiheit zu eigener Kraftentfaltung eingeräumt worden ist. Wir wollen die Hochschule und ihre Lehrer nicht im einseitigen Dienste politischer oder wirtschaftspolitischer Tagesfragen sehen und lehnen es ab, uns bei der Besetzung der Lehrstühle, wie bei der Schätzung ihrer Inhaber, von der Rücksichtnahme auf derartige Fragen leiten zu lassen. Dieser Standpunkt der Grossherzoglichen Regierung kommt neben der weitgehenden Selbständigkeit der Landesuniversität in der Verwaltung ihrer Angelegenheiten noch zu stärkerem Ausdruck in der staatlichen An-



erkennung des Vorschlagsrechts des grossen Senats bei den Berufungen. Wir dürfen mit Stolz sagen, dass die auf der Freiheit der Forschung sich aufbauende Freiheit der Lehre dem Lande nur zum Heile gewesen ist und die Kulturwerte reich entwickelt hat, die in die Obhut der Hochschule gegeben sind.

Dass der Wissenschaft die uneingeschränkte Bewegungsmöglichkeit auch fernerhin an der Ludoviciana erhalten bleiben soll, ist ihr aus dem Munde des Allernädigsten Rector Magnificentissimus bereits gelobt worden. Dies erhöht für den Vertreter der Staatsregierung die Freude, sich zu gleicher Schutzbereitschaft aus eigener Überzeugung zu bekennen und in ihr die Richtschnur für das Zusammenwirken mit der Hochschule zu finden. In diesem Sinne bleiben wir der Worte Ludwigs des Getreuen in dem Privilegienbrief für die neugegründete Universität eingedenk:

„dass über solche Freiheiten steif und fest gehalten und wider keineswegs getan werde, in keinerlei Weise noch Wege, wie solches Menschen Sinnen immer erdenken möge.“

Als Festgabe und Andenken an diese feierliche Stunde widmet die Grossherzogliche Regierung der Hochschule und ihren Gästen eine Plakette. Sie zeigt uns das Bild des vielgeliebten Landesherrn und eine Jünglingsgestalt, die, mit Waffe und Fackel in den Händen, über ein erlegtes Untier wegschreitet. Mit dem Wahlspruch: „Armis et litteris ad utrumque parati“ auf dem Kriegsbanner zog 1621 die Giessener Studentenschaft gegen Ernst von Mansfeld aus. Hieran sich anlehnend, will die Plakette den Gedanken künstlerisch verkörpern, wie unserer Jugend die Wissenschaft Wehr und Licht sein soll auf der Bahn zur Erkenntnis und Wahrheit, hinweg über alles Widrige und Niedrige.

Möge es der Ludoviciana beschieden sein, den Lebenden und Kommenden in fernerer treuer Arbeit die Leuchte voranzutragen im Dienste der Wahrheit und der Volkswohlfahrt, zum eigenen Ruhme und zur Ehre der deutschen Wissenschaft für und für!

Der Rektor antwortete:

Exzellenz!

Die Sonderart unserer Hochschule ist nicht von heute oder gestern, sie reicht weit hinauf hinter die Zeit, aus der die Ludoviciana

selber stammt. Manche gibt es, die nichts mehr wissen wollen von diesem alten Sondernum, die eifrig bemüht sind, es zurückzudrängen, getrieben vielleicht von jenem Zug unserer Zeit, der Totes oder vermeintlich Abgestorbenes ersetzen will durch neues Eigenes, vielleicht auch gerade im Gegenteil, weil ihm die ganze Eigenart nicht passt, weil ihm der Staat im Staate unerträglich dünkt. Wohl kann ich mir denken, dass auch bei uns man bisweilen die Köpfe schüttelt am grünen Tisch, wenn wir gar zu sehr von unserem Recht Gebrauch machen, Schrullen zu haben, die wirkliche Welt zu vergessen, in Geschäften uns kindlich harmlos zu erweisen. Aber dennoch, wir dürfen es freudig bekennen: unsere Regierung hegt den Glauben, dass die alte Form noch Leben besitzt; sie hat niemals daran gedacht, unserer Eigenart zu nahe zu treten, hat uns in reichstem Masse das Recht der Selbstbestimmung gewahrt, uns rückhaltloses Vertrauen geschenkt, und die nachdrückliche Erklärung Ew. Exzellenz enthält für uns die beglückende Verheissung, dass wir uns dessen auch für die Zukunft getrösten dürfen.

Das sind für uns Gaben von köstlicher Art, die freilich das Gefühl der Verantwortung mächtig in uns steigern. Wohl dürfen wir sagen: es ist eine Idylle des Friedens, des Segens, die wir führen im sicheren Bewusstsein der unermüdlichen Fürsorge, der stets opferwilligen Bereitschaft, die uns von Seiten der hohen Regierung entgegengebracht wird, und die unsere Herzen mit wärmstem Dank erfüllt, wie jederzeit, so an dem heutigen Tage, da uns in so lebenswürdiger, so warmer Weise die Teilnahme der hohen Regierung sich bekundet. Eine Idylle freilich nicht im Sinne Schillers, wo das Ideal schlechthin zur Wirklichkeit geworden, wo alle Wünsche schweigen. Wir sind uns wohl bewusst, dass unablässig sich neue Aufgaben an uns herandrängen, dass neue Fragen neue Wege, neue Mittel heischen, und oft bleibt uns nichts anderes übrig, als unsere Bescheidenheit durch stets neue Bitten zu verletzen, und Ihnen vielleicht unbescheiden zu erscheinen. Aber wir bitten Sie, zu glauben, dass wir dabei nicht das Unsrige suchen, sondern das Wohl derer, zu denen wir gesandt sind

Hierauf wandte sich der Rektor an die Festversammlung:

Durchlauchtigste, hochansehnliche Versammlung!

Es ist das erste Mal, dass wir diese hohe Halle grüssen, dass sie, feierlich geschmückt, uns aufnimmt zu festlicher Begehung, uns

und alle die, die teilnahmsvoll sich uns verbunden fühlen. Heil widerfährt uns heute, dass wir unserm erhabenen Fürsten und seiner hohen Gemahlin ehrfürchtigen Willkomm bieten dürfen, dass weitblickende Fürsorger und freundwillige Gönner, dass Helfer und Freunde, Genossen und Schüler liebenswürdig unserm Rufe haben folgen wollen. Heil widerfährt uns, dass der ernst-frohe Feierton unseres Gedenktags hineinklingt in eine Zeit des Friedens und des Segens, in eine Zeit reicher und ungehemmter Entfaltung im weiteren Vaterlande wie in der engeren hessischen Heimat. Es ist uns besser geworden als denen, die vor hundert Jahren zu feiern berufen waren. Die Not der Zeit hat ihnen untersagt, was uns heute Freude und Stolz ist.

Freilich auch auf unsere Feier sind Schatten gefallen. Wehmütig denken wir daran, dass mancher schon dahinging, der geholfen hat, das Werk des heutigen Tages mit uns zu rüsten. In treuer Dankbarkeit denken wir zumal unseres hochverehrten Kollegen St a d e, der in der Fülle der Kraft von uns genommen wurde, dessen feuriger Geist sich bis zuletzt in den Dienst der Alma mater gestellt, der nachhaltige Anregungen für die heutige Feier gegeben hat. Und schwer haben wir es empfunden, dass schmerzhaft Krankheit den Mann ergriff, der mit Fug und Recht hier stehen sollte, dass er den Stab aus der Hand legen musste, den ihm das einmütige Vertrauen der Amtsgenossen übergeben hatte, aber dankbar freuen wir uns heute der günstigen Wendung, die sein Leiden genommen hat, und die ihn heute fast genesen teilnehmen lässt an unserem Geburtstagsfest.

Denn ein Geburtstagsfest ist heute; ein Geburtstagskind zu begrüßen, sind Sie hierher gekommen. Ein Geburtstagskind freilich mit grauem Haar, das von sich sagen muss: wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen; aber doch, so hoffen wir, ohne die Zeichen des Greisentums. Noch spüren wir frische Kraft in den Adern; uns ist, als ob noch reiches Leben vor uns läge, als ob es noch langhin heissen könne: vorwärts und aufwärts; denn so gern wir geneigt sind, jedwede Gestaltung im Leben der Völker, in Staat und Gesellschaft unter dem Bilde organischen Lebens zu betrachten, so mögen wir doch nicht glauben, dass auch für uns der Tod eine innere Notwendigkeit sei im Gesetze des

Lebens, so halten wir fest an dem trostreichen Gedanken des ewigen Fortschritts, mag er gleich unserem trüben Auge sich nicht deutlich enthüllen.

Denn in der Tat: Wer die Linien verfolgt, in denen die Entwicklung unserer Hochschule sich bewegt, dem wechseln Hügel und Gipfel mit sandigen Niederungen und traurigen Abstürzen. Wir haben Tage gesehen des leuchtendsten Glanzes, wo ein überragender Geist der Wissenschaft Gesetze gibt und aus allen Fernen die Schüler um sich schar: ich brauche ihn nicht zu nennen, den Gewaltigen, der die neuere Chemie begründet hat; so mancher Grosse hat hier seinen Lauf begonnen, Männer wie Friedrich Welcker, wie Rudolf v. Ihering, und ich könnte mit dem Finger weisen auf diesen und jenen, der heute hier im Hause sitzt.

Daneben stehen Zeiten der Stumpfheit, des öden Niedergangs. Um 1790 hat Laukhard einem Abschnitt seiner Lebensbeschreibung die Überschrift gegeben: „Schlechtere Professoren gab es wohl nirgends“. Das waren die Tage, in denen Dr. Bahrdt mit der eisernen Stirn unsere Hochschule zierte. Und im 17. Jahrhundert ertönen unaufhörlich die Klagen über den Unfleiss nicht bloss der Lernenden, sondern der Lehrenden. Die Pedelle werden verpflichtet, zu wachen, dass die Professoren ihre Stunden einhalten, und wehe dem Lässigen: mit einem halben Reichstaler muss er die Säumnis büssen. Freilich auch an Vermahnungen und Bedrohungen für die Studierenden hat es nicht gefehlt, die zu früh die goldenen Ferien aufsuchten, zu spät aus ihnen zurückkehrten; ja, man hat geglaubt, dem Übel hier, dem Übel dort dadurch abzuhelpen, dass man die Ferien beschnitt und wieder beschnitt, auf sechs, auf zwei Wochen herabsetzte, und schliesslich einfach aufhob, zum wenigsten auf dem Papier.

Es mochte geschehen bei solchem Auf und Ab, dass verloren ging, was schon gewonnen schien, und was später mit Mühe erst wieder zu erkämpfen war, oder gar als Forderung des Morgen sich darstellte. Schon im Jahre 1704 ist von Immanuel Weber eine Vorlesung *ad novellas publicas*, über Zeitungswesen, gehalten worden; schon 1776 hat sich eine fünfte, die ökonomische Fakultät, bei uns aufgetan, hat aber damals kaum ein Jahrzehnt überdauert. Uns dünkt es eine wertvolle Errungenschaft, dass es uns seit dem Jahre 1900 vergönnt ist, Engländer und Franzosen als Lehrer ihrer Muttersprachen

zu berufen, nachdem durch lange Jahre ein biederer Schwabe die Aufgabe gehabt hatte, die schwere mitteldeutsche Zunge zu schmeidigen für französischen Wohlklang, für englisches Eilen und Gleiten. Aber bereits im 17. Jahrhundert hat das Amt der Lektoren üppig geblüht und haben sie selbst eine beträchtliche Rolle gespielt als Vertreter überlegener fremder Bildung; 1707 hat einer von ihnen glückwünschend in vorderster Reihe gestanden. Wiederum im Jahre 1900 haben wir, zum ersten Mal — so war unser Glaube — unsere Tore den Frauen geöffnet, nur zur Hälfte freilich und mit bedächtiger Vorsicht. Aber schon im Ausgang des 18. Jahrhunderts hat Crome, der gewalttätige Zuchtmeister und geschmeidige Diplomat, Vorlesungen über politisch-statistische Gegenstände gehalten, die zahlreich von Damen besucht waren. Wenig später ist gerade die Fakultät weitherzig vorgeschritten, in der noch vor kurzem gewichtige Bedenken walteten gegen die Zulassung der Frauen: 1815 ist einer Frau von Siebold in Darmstadt wegen ihrer Verdienste als Geburtshelferin und Impfärztin die Würde des Dr. medicinae verliehen worden; zwei Jahre danach promovierte ihre Tochter bei der gleichen Fakultät in aller Form, mit einer wissenschaftlichen Abhandlung und ernster Verteidigung von Thesen. Der Dekan hat im Fakultätsbuche vermerkt, ihre Kenntnisse und ihre Erfahrung seien so gross gewesen, „dass wir sie nicht nur loben, sondern bewundern mussten“. Und 1831 ist das Unerhörte geschehen, dass Karoline Zimmermann sogar immatrikuliert wurde als Medizinerin.

Wenn so der Geist der Zeiten sich wandelt, wenn unser Leben unstet auf und ab wogt, nur zum kleineren Teil haben wir selbst es zu verantworten, die Lehrenden oder die Lernenden, denn wir können unser Leben nicht lösen aus dem Leben der Gesamtheit. Widerstandslos war mehr als einmal unsere Hochschule den kriegerischen Zeitläuften preisgegeben, in den Tagen des grossen Religionskriegs wie im 18. Jahrhundert. Zur Zeit des siebenjährigen Krieges ist die Universität Lazarett und Magazin gewesen, und das gleiche Geschick hat ihr 1794 geblüht; ja ein österreichisches Artillerie-Laboratorium hat 1794/95 im Universitätsgebäude gehaust, und 1798 ist französisches Kriegsgericht in ihm abgehalten worden. Ende 1798 bringen die Studierenden dem General Bernadotte einen Fackelzug, der als feindlicher Heerführer der Bibliothek sich freundlich erwiesen und

dafür unseren Ehrendoktor davongetragen hat. Diese Beziehungen haben für uns in der Gegenwart einen höchst liebenswürdigen Nachklang gefunden. Vor Jahr und Tag hat unsere theologische Fakultät einen ausgezeichneten schwedischen Gelehrten zum Ehrendoktor ernannt, der heute unter uns weilt und Träger einer Botschaft von seinem erlauchten Landesherrn geworden ist: der Nachfolger Bernadottes, Seine Majestät der König Oskar von Schweden lässt der Ludoviciana zu ihrer heutigen Feier seinen erhabenen Gruss entbieten.

Fünfzehn Jahre nach jenem Ereignis entfaltete sich das Gegenbild: die Studenten kommersierend zu Ehren Blüchers; denn auch über sie war die grosse Bewegung der Zeit gekommen; begeistert zog unsere junge Mannschaft hinaus wider Übermut und Herrschergier, bereit mit den Waffen, wie sie bereit waren für die Mächte der literarischen Welt.

Freilich, bereit sein ist nicht alles, zumal in Dingen des Geistes. Die Zeit, der die ersten zwei Jahrhunderte unserer Hochschule gehören, sie hat den namenlosen Tiefstand und das gewaltige Anschwellen literarischen Lebens in Deutschland gesehen. Aber die Flut hat nicht an die Gestade der Lahn geschlagen. Seltsam genug: kein anderer Gau hat wie der Hessengau im Volkslied seine Seele ergossen, kein anderer übertrifft ihn in der Lust zum Fabulieren. Aber die Kraft bleibt in der Tiefe, sie tritt nicht bedeutsam hervor im Leben der Kunst. Wohl haben auch wir zu guter und schlechter Gelegenheit steife Alexandriner gedichtet und tiefgründige Verse in Stammbücher geschrieben, oder mit Matthäus Hofstetters Sonnenritter der Neigung für den Abenteuerroman kümmerlichen Zoll entrichtet; wohl bricht auch bei uns die Lust durch an dem Spiel, das auf den Brettern das Leben zeigt: 1664 haben unsere Studenten eine Komödie de statu Turcico im juristischen Hörsaal aufgeführt, und wiederum zu Laukhards Zeiten unter der Protektion des bekannten Vielschreibers Christian Heinrich Schmidt im philosophischen Hörsaal Komödie gespielt, nachdem ihnen der theologische abgegeschlagen worden; wohl hat 1796 Alefeld gelesen über Praecepta poeseos germanicos, und zur Anwendung der poetischen Lehren Übungen abgehalten; die Studenten haben 1771 dem durchreisenden Wieland eine angenehme Nachtmusik gebracht. Aber kein Lahnschwanorden hat sich bei uns aufgetan, kein Hainbund sich in den

Mauern des Gleiberg gegründet, keine junge Romantik sich angesiedelt. Der junge Goethe, wenn er zu übermütigem Besuch bei Höpfner herüberkam, er hat keine Lust verspürt, hier festen Fuss zu fassen; Klinger und Giessen hatten sich nichts zu sagen in der kurzen Zeit seines hiesigen Studententums. Dennoch sind es gerade die Tage von Sturm und Drang gewesen, die uns enger verknüpften mit den Geistern draussen. Höpfner war Genosse jener Schar um Goethe und Merck, die für eine kurze Spanne Zeit die Frankfurter Anzeigen zu glanzvoller Stellung geführt hat. Und die Laukhard und Bahrdt, sie stellen sich in ihrem derben Naturburschentum als Nachklänge dar von Sturm und Drang, dessen Verachtung von Sitte und Herkommen sie in Wandel und Wort bekennen. So haben wir in Sachen der Dichtung schier ein böotisch Dasein geführt.

Dürfen wir denn nun sagen, dass wir da ergiebig gewesen, wo vor allem der akademische Baum Früchte tragen soll? Schwer ist es zu ermessen, ungern entschliesst sich der Wackere, sein eigenes Lob zu verkünden. Giessen ist von je zumal die Universität des Landes gewesen; die im Hessenlande geistig walten, sie sind seit Alters auf den Bänken dieser hohen Schule gesessen. So darf man vielleicht auch uns davon zugute schreiben, wenn das Hessenvolk gediehen ist, wenn es anregend und Wegeweisend vielfach voranschreitet.

Die wissenschaftliche Eigenart unserer Universität, sie hat sich lange vor allem in ihrer Theologie verkörpert. Aus theologischen Kämpfen ist die Ludoviciana geboren; theologische Kämpfe haben sie durchbraust; 1695 hat man es sogar für notwendig befunden, die Studenten zum Frieden in religiösen Dingen zu ermahnen. Soweit geht das theologische Wesen, dass die erste Giessener Wochenschrift, die in nahen Beziehungen zur Universität steht, fast ausschliesslich theologische Erörterungen bringt. Bedeutende Namen haben schon im 17. Jahrhundert unsere theologischen Lehrstühle geziert, und bis herab in unsere Zeiten ist die theologische Fakultät unser Stolz geblieben, die an Einheit und Freiheit, an innerer Geschlossenheit und kraftvoller Betätigung nach aussen ihres Gleichen sucht, die in unserem Stade mitgearbeitet hat an der Neubegründung der Wissenschaft vom Alten Testament. Im 18. Jahrhundert ist es dann die Rechtswissenschaft gewesen, die in Männern wie Grolman, Ludovici, Mollenbeck, Senckenberg weithin Ansehen genossen hat.



Erst später sind Medizin und Naturwissenschaften wirkungsvoll hervorgetreten. In älteren Zeiten war die Zahl der medizinischen Lehrer auf zwei, ja bis auf einen einzigen Vertreter herabgesunken. Aber schon im Beginn des 18. Jahrhunderts hat sich unser botanischer Garten eines ansehnlichen Rufs erfreut, wie er dann später unter Hofmann für einige Zeit zum botanischen Meridian von Ferro geworden ist, mit dessen Blütenzeiten das Aufblühen der Pflanzen weit und breit verglichen wurde.

Indem wir so bald da bald dort zu unserem bescheidenen Teile in den Gang der Wissenschaft eingegriffen haben, standen wir zugleich, das ist unsere Zuversicht, in dem Dienste der grossen nationalen Aufgaben. Denn bei aller Voraussetzungslosigkeit der Wissenschaft, die Bande schlingt von Volk zu Volk, darf doch hinter der strengen Geistesarbeit das nationale Empfinden stehen, und wir wissen uns allzeit darin einig mit unserer treuen akademischen Jugend. Gern erzählen wir von den Tagen, da hier die Gedanken der Burschenschaft sich entzündeten, die nachhaltig eingreifen durften in das Aufsteigen des vaterländischen Bewusstseins. Freilich, die nationalen Aufgaben gestalten sich wechselnd zu verschiedenen Zeiten. Es gibt zweierlei Gedanken und Lebensformen im Dasein der Völker. Es gibt Gedanken, die der Einzelne, der einzelne Daseinskreis selbst sich erarbeitet, Lebensformen, die herauswachsen aus dem eigenen Bedürfnis, dem eigensten inneren Wesen. Und es gibt Gedanken, die vor uns geprägt sind, die wir prüfungslos übernehmen, Lebensformen, die uns von früheren Geschlechtern vererbt werden.

Unsere Universität ist erwachsen im Verfolg der Streitigkeiten, wie die Glaubensneuerungen sie erzeugt haben, die Zeit also, die überall an das Alte pochte, zu prüfen, ob es hohl oder vollwichtig sei, ob es noch Wert habe für das Dasein; eine Zeit lebendigster Bewegung, der reichsten Einzelentfaltung. Und wieder stehen wir heute in einer solchen Zeit, die alte Werte umwerten will, die an die Grundlagen unseres Glaubens rührt mit der Erkenntnis, dass Religion und Recht, Sitte und Kunst von aussen bedingt sind durch den Zweck; die stürmisch nach neuer Gestaltung ringt, um ihr Eigenstes hineinzulegen. Unser neues deutsches Recht hat uns befreit von der Forderung, dass wir uns strecken sollen nach römischer oder französischer Decke. Unsere Kunst, unser Kunstgewerbe

hat sich losgesagt von der akademischen Schönheitsformel; wir haben begonnen, unsere Häuser von innen zu bauen, jedes Glied, jeden kleinsten Raum auf bestimmte Zwecke zu berechnen. Ja, es kann uns einfallen, hinter Gutenberg zurückzugehen, weil in seiner Schöpfung dem einzelnen Glied nicht genug persönliche Marke zukommt, weil wir auch von der Schrift das eigene Leben verlangen, das ihr nur durch die schreibende Hand des Künstlers verliehen wird.

Wenn wir ablehnen, das Lob unserer Doktoren in fremder Zunge zu verkünden, es ist immer der gleiche Wunsch, eigener Art den eigenen Ausdruck zu leihen. Und dieses Aufgeben der lateinischen Sprache, es ist nur ein kleines Sinnbild für den gewaltigen Umschwung, der sich heute vollzieht, der uns loslöst von Geist und Formen des Altertums. Man mag trauern, als über einen Abfall vom Hohen und Schönen, dass uns die Einheit der klassischen Bildung zerbrochen ist, aber man kann es doch verstehen, das Verlangen der Gegenwart, aus den Kräften unseres Volkes, unserer Zeit eine eigene Bildung zu schaffen, einen jeden die Wege gehen zu lassen, die seiner Eigenart, seiner Neigung entsprechen. Das stumpfe Weitergeben des Überkommenen ist der Tod aller Wissenschaft: nur das ist uns Wahrheit, was wir selbst so erkannt und so empfunden. Wenn sich dann einem jeden in besonderer Weise die Wahrheit bricht, desto besser für ihn, desto besser für die lebensvolle Ausgestaltung der Gesamtheit, unter der Voraussetzung freilich, dass nun nicht das Ganze in lauter Einzelwelten auseinanderfällt. Wohl droht solche Gefahr in unheilvoller Nähe: sie lauert in jenem Riss, der durch unsere Bildung geht. Wenn die Lateinlosen zu uns kommen, wenn wir Volksschullehrern und Frauen die Tore öffnen, sie sprechen ein jeglicher seine eigene Sprache, sie denken Gedanken, ganz anders als die, die bisher unsere Seele erfüllt haben. Hier ist das Recht des Einzelnen an seine Grenzen gelangt. Hier gilt es für uns, einzutreten für das Wohl der Gemeinschaft, und wir werden vor ein schweres Fragestück gestellt, dessen Antwort uns noch kaum in dunklen Umrissen deutlich wird: wie fangen wirs an, die Welt wieder einzurichten, die aus den Fugen ging, wie finden wir eine neue Sprache für die, die der Turmbau geschieden hat, wie leiten wir sie wieder zum Ganzen, dem sie dienen sollen, wie wir selbst?

Hochverehrte Versammlung! Wem schwere Gedanken auf der Seele lasten, er trägt sie leichter, wenn er sich von teilnehmender Gesinnung begleitet weiss; wer mit idealen Aufgaben sich zu mühen hat, nur dann vermag er sie sieghaft zu lösen, wenn er ungehemmt bleibt von der Not des Lebens. Meine werten Gäste! Wenn Sie heute zu uns gekommen sind, wir wissen, es ist geschehen, weil Sie Anteil nehmen an unserem Leben, unseren Gedanken, und wir wissen, dass Ihre werktätige Hilfe nie versagt hat, wenn es galt, uns zu stützen, uns die Mittel zu bieten für unsere Arbeit. Wir vertrauen, dass sich in Zukunft nicht wandeln wird, was heut uns Freude und Stolz ist. Dafür sei Ihnen Dank und herzlicher Willkomm!

Es ergriff das Wort, als Vertreter der ersten Kammer der Landstände, deren zweiter Präsident, Seine Durchlaucht der **Graf Erbach-Fürstenau**:

Durchlauchtigste, hochansehnliche Festversammlung!

Es gereicht mir zur besonderen Ehre, der Universität Giessen zu ihrem dreihundertjährigen Bestehen die wärmsten Glückwünsche der I. Kammer der Landstände des Grossherzogtums Hessen übermitteln zu dürfen. Die Kammer nimmt lebhaften Anteil an dem Gedeihen der Hochschule und wird auch ferner gerne Alles tun, was nach Lage der Verhältnisse möglich ist, um die materiellen Lebensbedingungen sicher zu stellen. Indem wir für unsere Landesuniversität Sorge tragen, sind wir uns wohl bewusst, nicht nur eine Pflicht gegen unser engeres Vaterland zu erfüllen, wir glauben auch an einer Kulturaufgabe, die das ganze deutsche Vaterland angeht, mit zu wirken, denn wie die Geschichte lehrt, bedarf der deutsche Geist zu seiner Entfaltung mannigfacher Pflegstätten; ihm genügen keineswegs einige numerisch grosse Zentren. Welche Fülle geistiger Anregung im Laufe der Zeiten von Giessen ausging, ist allbekannt.

Möge die Alma mater Ludoviciana unter dem Schutze des Fürstenhauses, das sie gründete und förderte, bis in die fernsten Zeiten ein Hort deutscher Geistesbildung bleiben.

Es folgte, als Vertreter der zweiten Kammer der Landstände, deren erster Präsident, **Geh. Regierungsrat Haas**:

**Allergnädigster Grossherzog!  
Hochansehnliche Festversammlung!**

Es ist ein schönes, bedeutungsvolles Fest, welches die altehrwürdige, hochansehnliche Universität unseres Hessenlandes feiern will; das Fest ihres dreihundertjährigen Bestehens. In stattlicher Zahl haben sich frühere und jetzige Angehörige der Universität hier vereinigt, um die Feier mitzubegehen, um alle die schönen Erinnerungen aufzufrischen und der alma mater Ludoviciana, deren Wissenschaft sie für den Kampf des Lebens gestärkt hat, ihren ehrfurchtsvollen Dank und ihre Glückwünsche darzubringen.

Wenn an der Spitze der Festteilnehmer Seine Königl. Hoheit der Grossherzog und Ihre Königl. Hoheit die Grossherzogin stehn, wenn die Grossh. Regierung sich eingefunden hat, um ihre Glückwünsche darzubringen, so versteht es sich von selbst, dass der Landtag sich diesen Glückwünschen anschliesst. Mit berechtigtem Stolz haben die beiden Kammern des Landtags, insbesondere auch die zweite Kammer, auf die ausgezeichnete, ruhmreiche, wissenschaftliche Wirksamkeit der Ludoviciana hingesehen. Wir haben lebhaften und freudigen Anteil genommen an der hohen Stellung, die unsere hessische Hochschule im Range der deutschen Universitäten einnimmt. Mit berechtigter Genugtuung darf ich aber auch feststellen, dass beide Kammern des Landtages immer bereit waren, das zu bewilligen, was für die Landesuniversität nötig war. Wir haben insbesondere in der zweiten Kammer manchmal stürmische Zeiten gehabt; aber wenn es sich um die Angelegenheiten der Ludoviciana handelte, da verstummte der Streit, mochte er sonst laut und stark genug toben. Wenn es sich um die Ludoviciana handelte, da gab es keine Verschiedenheit in den Anschauungen zwischen den städtischen und ländlichen Abgeordneten, und einstimmig wurde das immer genehmigt, was nötig war, ohne Debatte. Seien Sie überzeugt, dass nicht nur die Regierung, sondern das ganze Land, das ganze Volk hinter der Ludoviciana steht, um ihre Interessen zu fördern. Möge die Ludoviciana überzeugt sein, dass, soweit es um den Landtag sich handelt, die gute Gesinnung, die bis jetzt vorhanden war, für alle Zeiten bestehen wird. In dieser Gesinnung wünsche ich der Ludoviciana für alle Zukunft Blühen und Gedeihen. Möge sie bis in die fernsten Zeiten eine Leuchte der Wissenschaft sein, möge

sie ein Hort der freien, wissenschaftlichen Forschung bleiben, und möge ihre Lehrfreiheit niemals geschmälert werden, zur Freude und Genugtuung unseres erhabenen Landesfürsten, zur Ehre unseres Hessenlandes und zum Heile unseres Vaterlandes. Glück und Gottes Segen der alma mater ad saecula saeculorum.

Den beiden letzten Rednern antwortete der **Rektor**:

Sehr geehrte Herrn Präsidenten!

Euerer Durchlaucht und Ihnen, Herr Geh. Regierungsrat, sage ich wärmsten Dank für die Worte der Begrüssung, die Sie im Namen der Landstände uns dargebracht haben. Wir sind tief empfänglich für die Worte der Anerkennung, die Sie uns ausgesprochen haben; sie künden uns, dass Sie mit uns zufrieden sind, dass sie meinen, es sei wohl angewandt die Arbeit, die Leistungen, die Sie im Laufe langer Jahre der Ludoviciana gewidmet haben. Wenn unsere einstigen Schüler heute durch die Strassen wandeln, sie staunen über die Fülle neuer Bauten, die aus der Erde gewachsen sind, wie der Palast, der Liebigs bescheidene Hütte ersetzt hat, die neuen Kliniken, die nun schon wieder die alten geworden, die weiten Anlagen, die der Tierheilkunde gewidmet sind, die Halle, in der wir stehen. Und die Amtsgenossen früherer Tage, sie sehen überrascht auf unsere Schar, die stetig sich gemehrt hat. Gegen fünfzig Lehrstühle sind es heute; einige zwanzig waren es im Ausgang des 18. Jahrhunderts.

All das und vieles andere verdanken wir, wie der Fürsorge der Grossherzoglichen Regierung, so dem hochsinnigen Entgegenkommen, dem stets bereiten Opferwillen unserer Landstände. Mag es anderwärts geschehen, dass um den Haushalt der Hochschulen der Kampf der Parteien entbrennt: ob rechts oder links stehend, dem bewährten Alten zugeneigt, oder stürmisch vorwärts drängend, einmütig haben Sie unseren Wünschen stets Ihr Ohr geliehen. Als 1750 die Erneuerung der Ludoviciana durch Georg II. zum hundertsten Mal sich jährte, da war kein Geld vorhanden für eine Gedächtnisfeier, und 1707 da ging man, bei reichen Bürgern 5000 fl. für das Fest zu borgen. Heute haben Sie mit vollen Händen gegeben, dass wir unsere Feier freudig gestalten konnten. Und Sie haben mehr getan: Sie haben uns einen bleibenden Schatz gespendet, dessen Ertrag alljähr-

lich uns zur freien Verfügung stehen soll. Denn Sie wissen wohl: in einem Haushalt gibt es Stunden, wo man gern in den Beutel greifen möchte, ohne ängstlich den Pfennig umzudrehen, ohne sich zu sorgen um die, die spähenden Auges das Buch des Haushalts nachprüfen. All das haben Sie getan nicht in dem Gedanken, dass Bar sich wieder in Bar bezahlt machen soll. Nicht jedes Jahrzehnt ersteht ein Liebig, dessen Versuche droben auf dem Trieb tausendfältige Zinsen trugen. Nicht alle Tage entdeckt ein Röntgen — auch er ist ja der unsrige gewesen — jene Strahlen, die so überraschende Bedeutung für das Leben gewannen. Sie taten es, weil Sie durchdrungen sind von der tiefen Bedeutung der Universitas für das allgemeine Leben des Volkes; Sie taten es, weil sie es wohl erkennen: zumal in solcher Betätigung liegt der unvergleichliche Wert, der Segen des kleineren Staates, der getrost hier es den grösseren Genossen zuvortun mag. In Hessen ist gut leben.

Es sprach weiter für das Grossherzogliche Oberkonsistorium Herr Oberkonsistorialpräsident **Nebel**:

Allernädigster Grossherzog!

Durchlauchtigste hohe Festversammlung!

Der Ludoviciana zu ihrer Dritten Jahrhundertfeier ihre herzlichsten Glückwünsche darzubringen, ist für die Hessische evangelische Landeskirche ein Bedürfnis. Ist doch die Landesuniversität, die von ihrem hohen Stifter seinerzeit wesentlich aus landeskirchlichen Ideen heraus gegründet wurde, lange Zeit der feste Halt der Landeskirche gewesen und noch immer ihr Jungbrunnen, aus dem sie fort und fort frische Kräfte empfängt. In den beiden ersten Jahrhunderten ihres Bestehens war die Verbindung zwischen Universität und Landeskirche eine strenger organische als jetzt, indem das Superintendentenamt an die theologische Professur geknüpft war, und mehr als einmal sind bedeutsame Anregungen und Verbesserungen für das Ganze der Kirche von hier ausgegangen. Aber auch die neue Zeit, welche die Beziehungen freier gestaltete, welche insbesondere die strenge Bindung an kirchliche Vorschriften und Lehrsätze nicht mehr so kennt, wie die alte Zeit, hat an dem segensreichen Einfluss der Hochschule auf die Landeskirche kaum etwas geändert. Denn noch ist Giessen die hohe Schule für die Diener

der Kirche und gibt ihnen als Mitgabe fürs Leben den hessischen Geist, jenen Geist mit, wie er in Philipp dem Grossmütigen lebte, den Geist, der sich vorwiegend in der Pflege der christlichen Gesinnung, der Duldsamkeit und des kirchlichen Friedens betätigt.

So konnte die theologische Fakultät im verflossenen Jahrhundert der Landeskirche einen grossen Dienst leisten. Sie hat, als durch die Neubildung des Staates fremde, z. T. recht fremdartige Bestandteile hereinkamen, durch ihren echt hessischen Geist an der Verschmelzung derselben zu einer kirchlichen Einheit mit das Beste getan. Die hier ausgebildeten Geistlichen brachten in die neuen Landesteile das Bewusstsein mit, Glieder der hessischen Kirche zu sein, und gewöhnten sie bald daran, sich im religiösen Leben eins zu fühlen mit den älteren Landesteilen, sodass das Verfassungswerk der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts eine einheitliche Schöpfung werden konnte und nun die Landeskirche, trotz der in den Gemeinden geltenden besonderen Ordnungen und Ueberlieferungen, sich als einheitliches Gebilde fühlt. Dass damit auch dem hessischen Staat und Volk ein Dienst geleistet wurde, sei hier nur erwähnt.

Daher unsere Freude, an diesem Ehrentag der Ludoviciana unsererseits unsere dankbaren Gefühle sowie unsere besten innigsten Wünsche für das fernere Blühen und Gedeihen der Landeshochschule aussprechen zu dürfen, zugleich mit dem Wunsch, dass hier auch fernerhin Männer ausgebildet werden mögen, welche im christlichen Glauben treu stehen zur evangelischen Kirche, zu Volk und Vaterland.

Der Rektor antwortete:

Sehr geehrter Herr Präsident!

Wir danken Ihnen auf das herzlichste für die Worte, mit denen Sie uns im Namen der Landeskirche begrüsst haben, für Ihre Worte, die hervorgegangen sind aus freundlicher und milder Anschauung, die getragen sind von tiefer Einsicht in die Lebensbedingungen der Kirche wie der Hochschule. Es ist ja überall die Eigenart der Universität, dass sie den Fragen der reinen Wissenschaft dienen will und zugleich doch die Aufgabe hat, ihre Jugend auszu-



rüsten für das handelnde Leben. Nicht immer gelingt es, das eine restlos im andern aufgehen zu lassen. Es mag wohl geschehen, dass wir das Beste und Letzte nicht sagen können, weil es zu hoch über der Erde schwebt, sich nicht verwerten lässt für das tätige Leben. Es mag auch geschehen, dass der Kurzsichtige die Wissenschaft ganz ablehnt, weil sie ihm wertlos dünkt für sein Handeln.

Aber dass die Wissenschaft dem Wirken im Leben schade, das pflegt dem Richter, dem Arzt, dem Lehrer meist nicht in den Sinn zu kommen. Und wenn neue Anschauungen die Welt gewinnen wollen, so macht wohl Trägheit widerstrebend sich geltend; aber doch vollzieht sich der Umschwung meist ohne tiefere seelische Erschütterung. Der Wissenschaft von den göttlichen Dingen ist es vielfach nicht so gut geworden, denn hier setzt sich das Ergebnis der Forschung nicht um in einzelne äussere Lebenszwecke, bei denen man leicht erkennt, du kannst sie so oder so erreichen, auf die neue Art vielleicht besser als auf die alte. Die Erkenntnis vom Göttlichen, sie ergreift den ganzen Menschen, wird zu Empfindung und Glauben, senkt ihre Wurzeln tief hinab bis in das Reich des Unbewussten. So liegt es im Wesen der Dinge, dass das Neue hier mit Schmerzen geboren wird. Und dennoch — die Wissenschaft kann den Fuss nicht anhalten, und wir leben des unerschütterlichen Glaubens, dass es keine Erkenntnis geben könne, in weltlichen wie in geistlichen Dingen, die dem sittlichen Menschen zu nahe treten müsste, die Abbruch tun müsste der Ehrfurcht vor dem Göttlichen.

So glauben wir der Kirche am besten zu dienen, wenn wir unserer Jugend nichts Menschliches und Göttliches vorenthalten, wenn wir sie untertauchen lassen in alles Schwere und Ernste, wenn wir nicht dulden, dass sie träge den Kampf sich erspare, wenn wir verlangen, dass ein jeder selber sich durchringe zu festem Standpunkt, zu freier Hingebung. Wohl ist es wahr: wer nie geschwankt hat, wer nie in die Irre ging, er ist ein unerschütterlicher Hort für den Schwachen. Aber wir meinen, auch der verstehe gut zu halten, der selber versucht worden, und vielleicht besitzt er ein besonders scharfes Auge, besonders feine Fühlfäden für die Seelennot, die den Menschen der Gegenwart durchschüttert. So empfinden wir als Ganzes, wie in unserer ersten Fakultät, nirgends einen Gegensatz zu der Kirche, und es bedarf kaum des Hinweises, in wie hohem

Masse Männer wie Stade, Köstlin, um nur die Toten zu nennen, in der Kirche und für die Kirche tätig gewesen sind. Die Worte, die Sie zu uns gesprochen haben, sie sind uns Gewähr, dass das Band glücklichen Einvernehmens zwischen Ihnen und uns auch fernerhin segenspendend dauern wird.

Es sprach sodann, als Vertreter des Bischofs Dr. Kirstein von Mainz, der Domkapitular Dr. Bendix:

Durchlauchtigste, hochansehnliche Versammlung!  
Allergnädigster Grossherzog!

Mir ist der ehrenvolle Auftrag geworden, zum Jubelfeste der Alma mater Ludoviciana die Grüsse und herzlichen Glückwünsche des Bischofs von Mainz zu überbringen. Zu seinem Bedauern ist er verhindert, der Einladung persönlich zu folgen; er hat mich aber ausdrücklich beauftragt, Euer Magnifizenz seines lebhaften Interesses an dem Blühen und Gedeihen der hohen Schule der Wissenschaften im Grossherzogtum zu versichern. Von mir als ehemaligem Schüler der Universität erwartete er, dass ich den Ausdruck der Glückwünsche besonders herzlich gestalten werde.

Vor drei Jahrhunderten bei Gründung der Ludoviciana und bei ihrer ersten Säkularfeier bestanden keinerlei Beziehungen zu dem Vertreter der katholischen Kirche. Damals hatte die Bischofsstadt Mainz ihre alte Universität. Im Sturme der französischen Invasion ist diese untergegangen; bei Umgestaltung der politischen Verhältnisse ist sie nicht wieder auferstanden. Durch die Eingliederung der katholischen Landesteile in das Grossherzogtum ist dann die Universität in Giessen die Hochschule auch für die katholischen Staatsangehörigen geworden, unter denen seit nahezu einem Jahrhundert viele ihre wissenschaftliche Ausbildung hier sich erworben oder wenigstens zum Abschluss gebracht haben. Die Vertretung der obersten katholischen kirchlichen Stelle des Landes anerkennt heute mit Genugtuung die Bedeutung und das hohe Ansehen, dass sich unsere Landesuniversität im engeren und weiteren Vaterland und über dessen Grenze hinaus gesichert hat; in der Beteiligung an der Jubelfeier ist das zum unzweideutigen Ausdruck gekommen.

Wir wünschen zu diesen Erfolgen der Ludoviciana von Herzen Glück und haben guten Grund dazu. Gibt es doch keine schönere

und erhabenere Aufgabe, als die Wissenschaft pflegen und fördern, im Dienste der Wahrheit leben und weben, der Pflege dieser herrlichen Himmelsgabe die Kräfte weihen! Idealer noch ist die Aufgabe, wenn sie mit der anderen verbunden ist, die Wissenschaft in die Herzen der heranwachsenden Jugend einzupflanzen, und so die charaktervollen Männer heranzubilden, die selbst wieder wissenschaftlicher Arbeit ihr Leben weihen wollen, und im Dienste des Staates und der Kirche, in den verschiedenen auf die akademische Bildung aufgebauten Berufsarten der Gesellschaft wiedergeben, was sie in ernster jugendlicher Arbeit auf der Universität sich erworben haben.

In beiden Richtungen hat die Ludoviciana eine bedeutsame Aufgabe erfüllt. Ihrer wissenschaftlichen Erfolge ist heute bereits eingehend gedacht worden. Viele, die jetzt in wichtigen Berufsstellen wirken, blicken dankbar auf ihre Giessener Hochschulzeit zurück; ich selbst zähle mich gerne zu ihnen in dem Bewusstsein, dass ich die eine Seite meiner wissenschaftlichen Ausbildung der Ludoviciana verdanke.

Dankbare Anerkennung müssen wir der Universität dafür zollen, dass sie die hohe Schule der Ausbildung für die Männer geworden ist, die in den verschiedenen Zweigen des Staatsdienstes vor allem in unseren Tagen dauernd in freundlichem Zusammenwirken mit den kirchlichen Stellen sich betätigen und den Wert eines solchen Verhältnisses zu schätzen wissen.

Möge die Ludoviciana stets ein Hort der Wissenschaft und der Wahrheit sein, eine geweihte Stätte idealer Arbeit an der Heranbildung der Männer von hoher wissenschaftlicher Auffassung und von der Weite des Blickes, der sie befähigt, auch die abweichende Ueberzeugung hochzuachten und im Widerstreit der Ansichten den Standpunkt der christlichen Liebe festzuhalten. Möge sie bleiben die Pflanzschule der Männer der Tat im öffentlichen Leben und wie bisher einen Beamtenstand heranziehen — zum Segen für Kirche und Staat.

Der Rektor antwortete:

Hochwürdiger Herr Domkapitular!

Die Bande, die uns mit der evangelischen Kirche verknüpfen, sie haben vor nicht allzu langer Zeit auch zwischen uns und der

katholischen Kirche bestanden. Auch für sie hat einst die Universität die künftigen Diener für ihr Amt vorgebildet. So sind es Klänge freundlicher Erinnerung, für die wir Ihnen lebhaft dankbar sind, wenn Sie heute der Tage gedenken, da eine katholisch-theologische Fakultät ein wertvolles und verdientes Glied unserer Hochschule ausmachte. Die Zeiten sind freilich andere geworden; trotzdem — die Worte, die ich eben zum Vertreter der evangelischen Landeskirche gesprochen habe, ich brauche sie Ihnen gegenüber nicht zu verleugnen: wir empfinden nirgends einen Gegensatz zwischen uns und Ihrer Kirche.

Wir wissen es als liebenswürdige Aufmerksamkeit zu würdigen, dass der Hochwürdigste Herr Bischof zu uns einen Mann entsendet hat, der selber Schüler unserer Universität gewesen ist, unseren akademischen Geist in sich aufgenommen hat. So meine ich: Sie empfinden mit uns, dass der mächtige Geist der Wissenschaft, wie er die Weltteile umschlingt, wie er über Länder und Sprachen hinüber trägt, so auch milde hinüberleitet über die feineren Spalte und Risse, die im Fühlen, im Glauben der Menschen sich öffnen. Mag vielleicht in den Niederungen des öffentlichen Lebens der Sturm toben, er reicht nicht hinauf in die heiligen Hallen der Wissenschaft, deren Jünger nur ausschauen nach der Wahrheit. Und ich meine: wir sind uns nachgerade manchen guten Schritt näher gekommen; hüben und drüben ist manches Vorurteil, manche Einseitigkeit abgetan worden, und es wächst die Achtung vor dem Ernst des Strebens, vor der weitumschauenden Gelehrsamkeit, mag sie sich finden, wo sie wolle.

So mögen auch wir uns gern zu dem schönen alten Worte bekennen, das sich die katholische Fakultät zum Leitwort gewählt hatte: in necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus caritas, im notwendigen Einheit, im zweifelhaften Freiheit, in allem Liebe. Wir werden freilich nicht alle das gleiche denken bei diesen Worten, wir werden die Grenzen verschieden ziehen zwischen dem, was notwendig, und dem, was zweifelhaft. Aber wir meinen: die Verschiedenheit, sie müsse nicht zum Gegensatz werden, und es müsse nicht sich eine Kluft auftun, die nicht überbrückt werden könnte durch die Caritas, durch die Liebe, die alles trägt, alles duldet. In dieser Gesinnung reichen wir Ihnen heute mit herzlichem Dank die Hand.

Es sprach für die Universitäten des deutschen Reichs Seine  
Magnifizenz der Rektor von Heidelberg, Geheime Hofrat Professor  
Dr. Jellinek:

Allerdurchlauchtigster Rektor magnificentissimus!  
Durchlauchtige hohe Festversammlung!

Die Universitäten des deutschen Reiches haben durch ihre versammelten Vertreter mir, als dem gegenwärtigen Prorektor der ältesten ihrer Genossinnen, den so ehrenvollen Auftrag erteilt, im Namen aller, der Ludoviciana zu ihrem dreihundertsten Geburtsfeste die herzlichsten und innigsten Glückwünsche auszusprechen. Hat auch jede dieser hohen Schulen bereits schriftlich ihren besonderen Wünschen Gestalt verliehen, so soll heute an dieser Stelle unseren gemeinsamen Gedanken Ausdruck gegeben werden. Denn bei solchem freudevollen Anlass stellt es sich sichtbar dar, dass wir alle eines Leibes Glieder sind, und dass es ein Blut ist, das durch unser aller Adern strömt, dass über der Einzeluniversität sich die universitas universitatum erhebt, die in feierlichen Augenblicken durch einen Mund das auszusprechen vermag, was sie in ihrem Gesamtbewusstsein fühlt und empfindet.

Ungetrübten Mutes und frohesten Sinnes können wir heute mit Ihnen das vierte Säculum dieser hohen Schule beginnen. Denn von all den Fest- und Erinnerungstagen, die der Ludoviciana bisher zu feiern vergönnt waren, ist der heutige der schönste und herrlichste. Im Jahre ihrer Gründung, da konnte ein geschärfted Auge am Horizont bereits die grauenvollen Wetterwolken aufziehen sehen, aus denen bald unsägliches Unheil herniederströmen sollte, da mochte ein ängstlich lauschendes Ohr aus der Ferne schon den furchtbaren Sturm brausen hören, der bald ein Menschenalter hindurch über die deutsche Erde zerstörend und vernichtend hinwegfegte. Und an ihrem hundertsten Wiegenfeste, da musste sie zurückblicken auf lange Jahre bitteren Elends, das auf dem deutschen Volke lastete; noch immer thronte da zu Versailles der Sonnenkönig, dessen gierige Mordbrennerbanden das erste Wiederaufkeimen junger Saat in deutschen Landen ruchlos niedergetreten hatten.

Noch trauriger war der Augenblick, als das dritte Jahrhundert dieser Universität begann. Es waren die Tage des Tilsiter Friedens,

da das gemeinsame Vaterland, aus tausend Wunden blutend, ohnmächtig zu Boden gesunken war und der Fuss des fremden Imperators schonungslos seinen Nacken trat. Heute aber, an ihrem dritten Jubelfeste, kann die Ludoviciana glückstrahlend und aufjauchzend ihr Haupt erheben, im blühenden, grossen, mächtigen Deutschland, das geschirmt und gewappnet, mit stolzer Sicherheit einer Welt von Feinden zu trotzen vermag.

Und nicht bloss die Fügung eines gnädigen Geschickes hat sie zu preisen. Dass wir solches Glück der Gegenwart geniessen dürfen, daran hat jede unserer Universitäten, und so auch Giessen, redlichen Anteil. Was die glorreichen Männer der Tat, die Gründer des Reichs vollendet, das haben die deutschen Universitäten in schweren Zeiten zu schaffen begonnen. Von den Universitäten ertönte zuerst die schmerzenvolle Klage, dass das Band, das Deutschland einigte, zerrissen sei, da erscholl zuerst der sehnstüchtige Ruf nach Wiederaufrichtung des Reiches, der in späteren Tagen die Jugend mit Sturmeswehen hinwegriss, für's Vaterland zu kämpfen und zu sterben. Aber auch heute ist die nationale Aufgabe unserer Universitäten nicht zu Ende. Die Eigenart unseres Reiches, dessen Gliedern ein selbständiges Leben zu führen bestimmt ist, wird fort-dauernd von uns gehegt und gerechtfertigt. Von einem Zentrum strahlt zwar die Macht, aber nicht die Kultur unseres mächtigen Volkes aus. Und gerade die Universitäten nähren nicht nur den Reichsgedanken, sondern bewähren auch die unersetzliche Bedeutung der Bundesstaaten als Förderer des so mannigfaltig gestalteten und gegliederten deutschen Wesens. Darum sind wir auch in Zukunft berufene Träger der Ueberzeugung, dass das Reich als lebensvolle Gemeinschaft zu höherer Einheit verbundener Kulturstaaten seine geschichtlichen Aufgaben zu lösen habe.

So hat auch jede unserer Universitäten die doppelte Eigenschaft, Landes- und damit deutsche Universität zu sein, und in dieser zweifachen Art hat auch Giessen sich in dem abgelaufenen dritten Jahrhundert seiner Geschichte stets bewährt. Es hat gezeigt, was das Hessenland für die deutsche Wissenschaft zu leisten imstande ist, und damit dessen politische Selbständigkeit tiefer begründet. Darum steht auch diese Universität heute achtungsgebietend im Kreise ihrer Schwestern da. Grosse Männer der Natur- und Geisteswissen-

schaft sind hier erstanden, oder haben ihre Laufbahn an dieser Stätte weiter fortgesetzt. Von hier aus sind sie im Kreislauf des akademischen Lebens an andere Universitäten übergegangen, die dadurch geerntet haben, was in Giessen gesät wurde. Wie viele unserer Universitäten sind nicht der Ludoviciana verpflichtet, weil sie von ihr mit ihrem Fleisch und Blut genährt wurden.

Was das abgelaufene Säculum der Geschichte Giessens begonnen, möge das folgende ruhmreich fortsetzen. Eine neue Zeit, in der neue Gebiete menschlichen Könnens sich erschliessen, neue, vorher ungeahnte Ziele den Völkern gesteckt sind, neue Mächte in Staat und Gesellschaft zu kraftvollem Dasein erweckt werden, ringt sich unaufhaltsam empor. Alles geschichtlich Gewordene muss sich, diesen Mächten gegenüber, als auch in Zukunft berechtigtes Dasein bewähren, und so werden auch unsere ehrwürdigen Universitäten künftig im steten Kampf und Ringen der Geister ihre führende Rolle im Leben der Nation verteidigen und behaupten müssen. Mitstreiter und Mitsieger in diesem Kampf zu sein, sei der Ludoviciana in ihrem neuen Jahrhundert beschieden; den verdienten Dank ihr dafür auszusprechen, möge an dieser Stelle einst unseren Nachkommen gegönnt sein.

Es sprach für die deutschsprachlichen Universitäten Österreichs Seine Magnifizenz der Rektor von Wien, **Professor Dr. Meyer-Lübke**:

Durchlauchtigste, Hochansehnliche Festversammlung!

Es ist mir eine grosse Freude, der Universität Giessen zu ihrer heutigen Feier die Glückwünsche der österreichischen Universitäten deutscher Zunge überbringen zu dürfen, jener altehrwürdigen sowohl, die vor dreihundert Jahren schon auf eine ruhmvolle Vergangenheit zurückblicken konnten, wie der jüngeren, die erst später, z. T. viel später in den Wettbewerb eingetreten sind. In den Wettbewerb, ich darf dieses Wort wohl brauchen, um das eigentümliche Verhältnis zu kennzeichnen, in welchem alle deutschen Universitäten zu einander stehen, ein Wettbewerb, der das besondere an sich hat, dass der Abstand zwischen den Einzelnen, die sich daran beteiligen, nie ein allzu grosser werden kann. Denn auch die nach Zahl der Dozenten wie der Hörer kleineren Hochschulen leisten fast stets

im Ausbau eines einzelnen Faches, in der wissenschaftlichen Individualität ihrer Professoren ebenso viel oder mehr als diejenigen, die, in ihrer Gesamtheit besser ausgestattet, als die grössten bezeichnet werden. Und sie können das dank jenem Grundprinzip unserer deutschen Universitäten, dank der Freizügigkeit der Professoren, dank der auch von den in letzter Instanz massgebenden Faktoren stets nach Möglichkeit festgehaltenen Auffassung, dass für geistige Tüchtigkeit die Landesgrenzen nicht in Betracht kommen; dass auf wissenschaftliche Tüchtigkeit, nicht Landesangehörigkeit das Hauptgewicht zu legen ist. So ziehen sich zahlreiche Fäden hinüber und herüber und verknüpfen sich zum festen Bande. Weitschauende aber naturgemäss mit dem kühlen Verstande rechnende Politik hat Deutschland und Österreich in engem Bande verknüpft. Durch den geistigen Zusammenhang der Universitäten wird dieses Bündnis in ein Gebiet verschoben, in dem nicht nur der Verstand, sondern auch das Gemüt mitredet; zum Realismus tritt jener Idealismus, der alles menschliche Tun verschönt und ihm den wahren Adel verleiht.

Gar mannigfaltig sind die Schicksale einer Universität im Verlauf von zehn Generationen; nicht immer wird sie von der Welle in die Höhe gehoben; mehr als einmal scheint sie im Wellental fast zu verschwinden. Aber auch hier können wir neben Einflüssen, die durch die örtlichen Verhältnisse bedingt sind, solche allgemeinerer Art beobachten. Das Steigen an einem Ort bedingt nicht ein Fallen an anderen; unsere deutschen Universitäten sind so sehr verwachsen mit der deutschen Kultur, dass sie alle in gleicher Weise den Kulturströmungen unterworfen sind. Durch diese Gemeinsamkeit der Schicksale aber wird wiederum der Gedanke der Zusammengehörigkeit wachgehalten und verstärkt.

Daher haben denn auch die Vertreter aller fünf deutschen Universitäten Österreichs der Einladung nach Giessen freudig Folge geleistet, und sie fassen ihre Glückwünsche dahin zusammen, dass auch fürderhin die Universitäten deutscher Zunge sich als eine Einheit fühlen mögen zum Heil für die Universitäten in ihrer Gesamtheit, zum Heil für jede einzelne, zum Heil auch speziell für Giessen.

Es sprach für die deutschsprachlichen Universitäten der Schweiz Seine Magnifizienz der Rektor der Universität Basel, Professor Dr. John Meier:



**Durchlauchtigste, hochansehnliche Festversammlung!**

Die Universitäten der deutschen Schweiz entbieten durch den Mund des Vertreters Basels, der ältesten schweizerischen Universität, der Ludoviciana Gruss und Glückwunsch. Gern sind wir, weil auch wir uns als ein Glied der grossen Familie deutscher Universitäten fühlen, Ihrer freundlichen Einladung gefolgt und haben heute nicht gefürchtet, was möglicherweise vor 300 Jahren geschehen wäre, dass man uns nicht nur nicht gastfreundlich willkommen hiesse, sondern als Anhänger des „Gewlichen Irrtums des Zwinglianismus“ vielleicht mit Ruthen aus der Stadt striche.

Die deutschen Universitäten, die Universitäten deutscher Zunge, sie bilden einen Teil jener grossen geistigen deutschen Kulturgemeinschaft, die keine staatlichen und politischen Grenzen kennt, sondern über die Grenzpfähle ihre feinen, aber unzerreissbaren Fäden hinwegspinnt. Diese Kulturgemeinschaft zeigt sich vor Allem auf dem Gebiete der Wissenschaft und hier wohl am besten in ihrem Brennpunkte bei den Universitäten. Wir in der deutschen Schweiz haben ja seit alter Zeit eine enge Kulturgemeinschaft mit dem grossen deutschen Reiche, die nimmt und gibt, und die Universität deutscher Art, diese spezifisch deutsche Einrichtung, sie ist in der deutschen Schweiz so gut zu Hause wie in Deutschland selbst. Ein akademischer Austausch hat hier seit alters bestanden, von Deutschland und nach Deutschland; und die Austauschprofessuren zwischen der Schweiz und Deutschland sind nicht eine Erfindung des 20. Jahrhunderts.

Ich darf als Vertreter Basels wohl noch berühren, dass zwischen Ihrer Universität und der unsrigen ganz besonders innige Bande bestanden haben und bestehen. Eine grosse Gruppe von Giessener Professoren, die heute an der alma mater Ludoviciana lehrt, hat ihre Schritte von Basel aus nach Giessen gelenkt, und ich denke, auch Eure Magnifizenz werden die Jahre an der kleinen Universität, die ob dem grünen Rhein thront, nicht zu den verlornen rechnen. Alles dies lässt die Universitäten der deutschen Schweiz und voran Basel jetzt mit Ihnen an Ihrem Jubeltage besonders innig empfinden und an Ihrer Freude lebhafter teilnehmen. Unsere Wünsche aber vereinigen sich dahin, dass der stolze und prächtige Bau der Ludoviciana, wie er sich heute vor unserm geistigen Auge darstellt, halten

und dauern und immer weiter und mächtiger sich ausgestalten möge von Jahrhundert zu Jahrhundert.

Es sprach ferner **Professor Dr. Simon** aus Baltimore:

Durchlauchtigste, hochansehnliche Festversammlung!

Tief ergriffen von der Bedeutung des Augenblickes stehe ich vor dieser hohen Festversammlung. Mancherlei Gefühle bewegen mein Herz. In den Vordergrund aber drängt sich das Gefühl der Dankbarkeit gegen diese Hochschule, bei der ich den Grundstein legte für mein Tun und Schaffen im späteren Leben; das Gefühl des Dankes gegen die verehrten Lehrer, die mich eingeführt in die Wissenschaft und mir den Weg gezeigt, den ich zu wandeln hatte. Dann aber sind es Gefühle der Freude über den Aufschwung, den meine alma mater genommen hat seit dem Tage, da ich vor einem Vierteljahrhundert meinen Namen in die Liste der Immatrikulierten eintrug. Und endlich ist es ein Gefühl der Genugtuung darüber, dass ich heute in diesem Kreise als ein Vertreter meiner Lehranstalt jenseits des atlantischen Ozeans stehen darf; einer Lehranstalt, bei der ich seit dreissig Jahren tätig war als einer der ersten, um deutschem Wissen, deutscher Gründlichkeit Geltung zu verschaffen. Und obwohl ich kein Recht habe, für diese Anstalt zu sprechen, so möchte ich doch hier betonen, dass wir drüben ganz und völlig wissen, dass es deutsche Wissenschaft ist, dass es die deutschen Universitäten sind, die bahnbrechend, hervorragend wirken, und dass es mein Bemühen ist, den Deutschen ähnlich und würdig zu werden. Ich will hervorheben, dass auch in unserer Lehranstalt keine Doktorpromotion möglich ist, ohne die deutsche Sprache ganz und völlig zu beherrschen. Ich schätze mich glücklich, dass ich beauftragt bin, der Ludoviciana die Grösse und Glückwünsche zu überbringen von der Anstalt, der ich angehöre, und ich habe die Ehre, dem Herrn Rektor die betreffende Urkunde zu überreichen. Möge die Ludoviciana auch fernerhin wachsen und gedeihen und des Guten so vieles tun als in der Vergangenheit.

Den vier letzten Rednern antwortete der **Rektor**:

Sehr geehrte Magnifizenzen und Kollegen!

Als treue Genossen vom Handwerk haben Sie uns heute begrüsst; wir danken Ihnen und bieten Ihnen herzlichen Willkomm. Un

sere Universität ist glücklich, sich heute so recht lebendig zu fühlen als Glied jener weiten Universitas, in der der Freistaat der Wissenschaft sich darstellt. Wohl ist in diesem weiten Bunde jedes Glied eine besondere Welt, mit fester eigener Weise. So dürfen wir uns unserer Jugend rühmen, unserer festen Geschlossenheit und sturmlos einmütigen Gesinnung, der ganz einzigartigen Bande, die uns mit unserer Regierung verknüpfen, und wir lassen es gern über uns ergehen, wer da meint, es sei ein wenig viel, was wir leisten in Sitzungen, Schriftstücken und Paragraphen; denn all das ist nur die Kehrseite der freien Selbstbestimmung, die wir geniessen.

Aber dieses Sondertum verschwindet gegenüber der Einheit, die durch die Universitas hindurchgeht, der Einheit in den Dingen, in der gemeinsamen Gedankenarbeit, in den einzelnen Werken, zu denen wir, die Arbeit teilend, uns verbinden; gar mancher sitzt hier in Giessen, der schriftleitend weithin seine Fäden spinnt. Aber nicht minder liegt die Einheit in den Personen. Der Austausch, der heute Länder und Völker verbrüdern soll, er ist unser altes Recht, ein glücklicher Rest aus jenen Tagen, da der Lehrer kaum minder leicht seinen Stab weiter setzte, als der Schüler. Kaum eine gibt es unter den Hochschulen des Deutschen Reiches, wo nicht ein alter Giessener sitzt, in Treuen unserer gedenkend; dem halben Deutschland haben wir Philologen und Physiker erzogen. Mehr als einen von uns haben wir nach Österreich und der Schweiz entsendet und wieder gefordert. Nicht weniger als sechs sind wir unser hier, die in Basel jung gewesen, die dort standen als Vorhut deutschen Geistes und reichen Ertrag mitgebracht haben von der Schweizer uns so nahem Geist.

Dieser Austausch, er ist zugleich ein Sinnbild für die Beweglichkeit, die in der gesamten Universitas lebt hindurch durch die Zeiten. Wohl haben Stürme sie durchbraust in den Tagen der Nominalisten und Realisten, in den Tagen, da alter und neuer Glaube, da Orthodoxe und Pietisten aufeinanderstiessen. Aber zu gänzlichem Umsturz, zu gewaltsamer Änderung der Verfassung ist es nicht gekommen, mochte in der Welt der Staaten der Bundschuh umgehen, Revolution und Reaktion sich ablösen in jähem Wechsel. Mögen immer neue Aufgaben sich türmen, neue Zeiten neue Bildungsideale bringen, die alte Universitas findet sich in alles Neue, in allem Wechsel sich gleichbleibend.

Das mag denen zu denken geben, deren Gunst wir nicht besitzen, die uns nicht verstehen, die da meinen, wir geben der Zeit nicht mehr genug. Seltsam, dass auch die Literatur, die doch das Bild des Lebens sein will, die Universität kaum kennt, dass wir kaum eine Rolle spielen in den Bildungsromanen älterer und neuerer Zeit. Und wenn einer uns kennt, wenn einer uns nennt, dann sind wir kaum besser als die verzerrten Gestalten des Witzblatts. Drum feiern wir Tage wie den heutigen, der bekundet: es gibt noch weite Kreise, die unseren Wert noch nicht umgewertet haben; darum ist ein solcher Tag für uns ein Tag des Glücks, der Stärkung, des Trostes. Darum ist dieser Ehrentag unserer Universität zugleich ein Ehrentag für die gesamte Universitas derer, die heute brüderlich mit uns verbunden sind.

Es sprach für die Technische Hochschule in Darmstadt Seine Magnifizenz der Rektor, Professor Dr. Gutermuth:

Königliche Hoheit und Rektor Magnificentissimus!  
Durchlauchte, hochansehnliche Festversammlung!

Die Technische Hochschule Darmstadt hat die Einladung der Landes-Universität zu ihrer dreihundertjährigen Jubelfeier dankbar und freudig aufgenommen und als Ausdruck lebhafter Anteilnahme an dem seltenen Feste ihren Rektor, Prorektor und Vorstand der allgemeinen Abteilung entsendet.

Im Namen des Lehrkörpers der Technischen Hochschule Darmstadt haben wir die Ehre, der Jubilarin schwesterlichen Gruss und Glückwunsch zu entbieten, im freudigen Stolze über die Bedeutung und das Ansehen, das sich die ehrwürdige Schwester unter den höchsten Bildungsstätten Deutschlands im Laufe der Jahrhunderte zu erringen und bis auf den heutigen Tag zu erhalten gewusst hat.

Unsre junge Hochschule hat besondere Veranlassung, an der allgemeinen Huldigung zu Ehren der Landes-Universität sich zu beteiligen, da Geschichte, Verfassung und Organisation beider Pflegestätten für Wissenschaft und Kunst im gemeinsamen vaterländischen Boden wurzeln, beide Hochschulen gleicher landesherrlicher Fürsorge und der Aegide eines auf dem Gebiete des Unterrichtswesens stets fortschrittlich gesinnten hohen Ministeriums sich erfreuen.

In dankbarer Gesinnung erinnert sich die Darmstädter Hochschule des im Jahre 1874 zu ihren Gunsten erfolgten freiwilligen

Verzichtet der Giessener Universität auf das über ein Menschenalter der philosophischen Fakultät angegliederte Lehramt für Bauingenieurwissenschaften: ein ehrendes Zeichen selbstlosen Verhaltens der älteren zur jüngeren Schwester im Interesse gedeihlicher Harmonie und herzlichen Einvernehmens beider Hochschulen.

Was aber beiden Schwesteranstalten die Feier dieser Tage zu einem gemeinsamen Freudenfeste werden lässt, ist das unzerreissbare Band übereinstimmender geistiger Interessen und gleicher idealer Ziele, die sie beseelen.

Durchdrungen von der Erhabenheit der Aufgabe, der lebenden Generation die höchsten Errungenschaften geistiger Tätigkeit zu vermitteln, sind Universität und Technische Hochschule durch Forschung und Unterricht in gleich ernster Arbeit bemüht, die studierende Jugend im Geiste reiner Erkenntnis für das Wahre, Rechte und Gute auf ihre kulturelle und zivilisatorische Mission vorzubereiten. Die Giessener Hochschule kann sich dem beglückenden Gedanken hingeben, beim Ausbau der zu diesem hohen Ziele führenden Wege in Jahrhunderte langem geistigen und praktischen Schaffen einen ruhmvollen Namen und unvergängliche Verdienste sich erworben zu haben.

Den Gefühlen schuldiger Anerkennung, aufrichtiger Wertschätzung und Dankbarkeit für die ehrwürdige Lehrmeisterin in der hohen Schule wissenschaftlicher Erkenntnis soll die Adresse bleibenden Ausdruck verleihen, welche wir im Namen der Senate der Technischen Hochschule Darmstadt am heutigen Gedenktage Ew. Magnificenz zu überreichen die Ehre haben.

Möge die alma mater Ludoviciana auch in Zukunft in der Lösung der höchsten Aufgaben allgemeiner Humanität sieghafte Kämpferin für geistige Freiheit und Hüterin deutschen Wesens und Wirkens bleiben zur Ehre Hessens, zum Ruhme Deutschlands und zum Heile der Menschheit.

Der Rektor antwortete:

Magnificenz!

Hochverehrter Herr Rektor!

Universität und technische Hochschule sind zwei Töchter derselben Mutter, gezeugt von dem nämlichen Drang, zu erkennen, was

die Welt im Innersten zusammenhält, und mit solcher Erkenntnis bestimmend einzugreifen in den Gang der Welt. Jugendlich kraftvoll ist die jüngere der Schwestern herangewachsen; an Höhe der Gestalt, an edlem Schreiten tut sie es längst der ältern Schwester gleich. Nicht war es den Schwestern vergönnt, im selben Hause schaffend zu walten; aber wenn sie das Leben auseinanderführte, im Geiste sind sie sich allezeit nahe geblieben. Beide schauen wir auf zu den hohen Sternen. Sie freilich gleichmütigen Sinns, rechnend, messend und wägend, wir mit der bangen Frage, ob der Sterne Licht unsere eigenen Bahnen erhellen und bestimmen möge. Beide suchen wir das Gesetz in den Dingen und für die Dinge. Auch uns lockt das Rätsel der Wellen, der Wellen, die den Menschen heben, die ihn senken, die sich brechen und sich durchschneiden. Auch uns ist das Licht der mächtige Gott: wir fangen die Strahlen der untergehenden Sonne auf und lassen sie leuchten auf unseren eigenen Weg; Sie sprechen selbst: es werde Licht, und Ströme des Lichts entquellen Ihrer Hand.

Freilich, die Häuser, die Sie bauen, stehen irdisch fester, als die etwa unter der Hand des Philosophen, des Philologen emporsteigen. Verlässlicher sind die Brücken, die Sie über Abgründe spannen, als die, die uns hinüberleiten sollen über tatsachenleere Räume, oder mit denen wir Himmel und Erde zu verknüpfen suchen. Und die Übersetzungen, die eingeschaltet sind zwischen dem Schwungrad Ihrer geistigen Arbeit und dem Angriffspunkt im wirklichen Leben, sie sind weniger zahlreich als in unseren Betrieben. Und doch sind die unwägbaren Stoffe, die wir erzeugen, unentbehrliche Bestandteile für die Elektrolyse des Lebens; auch sie geben dem Dasein Glanz und Schimmer, gleich den leuchtenden Farben, die Sie erfinden mögen. So freuen wir uns der eine der Blüte des anderen, keiner dem andern seine Erfolge neidend. Und wir wissen: vereint sind wir unüberwindbar, ein mächtig Bollwerk deutscher Kultur. Drum sei Ihnen herzlicher Dank und ein kräftiger Handschlag zur Versicherung unseres Bundes.

Es sprach für die Akademien und gelehrten Gesellschaften der Vertreter der Preussischen Akademie der Wissenschaften, der Wirkliche Geheime Oberregierungsrat Professor Dr. Harnack:

Durchlauchtigste, hochansehnliche Festversammlung!

Im Namen und Auftrag der Akademien der Wissenschaft von Göttingen, Leipzig, München, Wien und Berlin habe ich zu sprechen und die herzlichsten Glückwünsche dieser Akademien der Ludoviciana darzubringen. Den Universitäten und Akademien gemeinsam ist die Pflege der Wissenschaft anvertraut. Warum es noch zwei Institutionen sind, warum es zweckmässig ist, dass Akademien neben Universitäten bestehen, darüber zu sprechen wäre nicht zweckmässig. Sie sind beide da, und sie haben ein und dieselbe Aufgabe, die Pflege der Wissenschaft. Aber die Universitäten haben darüber hinaus noch eine zweite Aufgabe. Sie sollen die Jugend in die Wissenschaft einführen, die Jugend Wissenschaft lehren. So ist es nicht immer gewesen. Beamte, tüchtige Beamte auf Grund einer festen Lehrtradition dem Staate und der Kirche zu schaffen, das ist immer ihre Aufgabe gewesen; aber die Jugend einzuführen in die Wissenschaft und in die Forschung, sie wirklich vor die Probleme zu stellen: diese Aufgabe ist noch nicht so alt. Und dass die Universitäten diese Aufgabe im Laufe des 18. Jahrhunderts übernommen haben, ist nicht ganz ohne Einfluss der Akademien geschehen. Aber darüber zu sprechen, wäre auch nicht zweckmässig. Vor die Wissenschaft die zukünftigen Beamten in Kirche und Staat zu stellen, in der sicheren Überzeugung, dass nichts verloren, sondern alles gewonnen ist, wenn wir ihnen keine Schwierigkeit ersparen, wenn wir den Zweifel und das Staunen in ihnen erwecken, wenn wir sie in das Chaos widerstreitender Fragen stürzen — das ist die pädagogische Methode, die wir festhalten! Denn leider ist die Wissenschaft nicht in der Lage, nur beantwortete Fragen zu stellen, und manchmal ist es ein richtiger Hexensabbath von Fragen. Warum dürfen wir so verfahren und müssen wünschen, dass die Universitäten dies fortsetzen? Weil neben der Erschütterung, die hier der Jugend bevorsteht, ihrer die grösste Festigung harrt, indem sie zum Bau der Wissenschaft geführt wird, d. h. vor die grösste und einheitlichste Tradition, die es überhaupt in der ganzen Welt gibt. Denn die Wissenschaft ist ein Bau, an dem ständig fortgebaut worden ist, in verschiedenem Tempo, aber eigentlich hat die Sache nie stillgestanden. Ein Stein hat sich zum andern gefügt. Das war schon ein grosses Gebäude, als hier noch

Wodan verehrt wurde. Das war ein grosses Gebäude 5—400 Jahre vor unserer Zeitrechnung. Immer dasselbe Gebäude, dass eine, einzige, grosse Gebäude. Welche Dynastie, welches Menschenwerk kann sich irgendwie an Alter, an Geschlossenheit, an Formenreichtum des Aufbaues vergleichen mit diesem einen Bau? Denn sie ist eine Einheit, die Wissenschaft. Und wir wissen, dass jeder, der es ehrlich und ernst mit der Aufgabe, Wissenschaft zu treiben, nimmt, deshalb die doppelte Erfahrung machen muss. Die Erfahrung, die ich zuerst geschildert habe, dass es ihm grün und schwarz vor den Augen wird, und dass er tastend seinen Weg erst suchen muss. Andererseits aber die Erfahrung, dass hier Bleibendes und Festes bereits geschaffen worden ist. Dass er vor Allem und zuerst zu lernen hat, was gearbeitet ist, und nur an einer Spitze, wenn einem Gott die Freude beschert, schliesslich auch selbständig einzugreifen und mitzuarbeiten vermag an der Wissenschaft, an unserem zweiten Leben in der Welt des Logos über dem Leben. In diesem Sinne wünsche ich im Namen der befreundeten Akademien der Ludoviciana Heil und Segen, und ich bin gewiss, dass, was sie alles schon geleistet hat, die sicherste Bürgschaft dafür ist, dass sie auch den neuen Aufgaben die den Universitäten bevorstehen, gewachsen sein wird. Diese neuen Aufgaben sind so zahlreich, dass die Finger nicht reichen, sie aufzuzählen. Denken Sie an die Bataillone der Frauen, die vor den Schwellen der Universitäten stehen und sie zum Teil schon überschritten haben, denken Sie an die sogenannte University-Extension: die Bildungsstufen, die bisher nur indirekt mit der Universität etwas zu tun gehabt und nur wenig von ihren Früchten sich genährt haben, sie wollen jetzt mehr haben. Denken sie an die Fortbildungskurse, an die Aerzte, Verwaltungsbeamten und Lehrer, die nach wenigen Jahren wieder neues lernen wollen. Aber die Universität, die sich in die Wissenschaft, in den grossen Bau des Geistes, fest eingefügt hat, sie wird auch diesen neuen Aufgaben entsprechen. Voran die Ludoviciana, die niemals hinter der Front marschiert ist!

Es sprach für die Senckenbergische Stiftung in Frankfurt a. M.  
Seine Exzellenz der Wirkliche Geheimerat Professor D. Dr. med.  
**Moritz Schmidt:**



Eure Königlichen Hoheiten!  
Hochansehnliche Festversammlung!

Der Alma mater Ludoviciana die herzlichsten Glückwünsche und die freundlichsten Grüsse zu überbringen zu diesem ihrem Ehrentage bin ich von der Dr. Senckenbergischen Stiftungsadministration beauftragt, und ich muss sagen, dass dieser Auftrag mir zur hohen Ehre und grossen Freude gereicht.

Wenig Jahre nach der Zeit, von der jetzt als der Gründungszeit der in der ganzen Welt weit berühmten Universität Giessen so viel die Rede war, nämlich im Jahre 1610, wurde im fernen Osten des damaligen deutschen Reichs ein Mann geboren, der später durch seine Nachkommen in nähere Beziehungen zu der Universität Giessen treten sollte. Johann Senckenberg wanderte in den dreissiger Jahren des siebzehnten Jahrhunderts von seiner Geburtsstadt Troppau nach Friedberg in Hessen aus, kaufte dort die Mohrenapotheke und gelangte bald zu grossem Vermögen und Ansehen, so dass er wiederholt zum ersten Bürgermeister der Stadt gewählt wurde. Getraut wurde er 1643 mit der Tochter des Stadtpfarrers Henrici. Unter dem Namen der grossherzoglichen Hofapotheke besteht die Mohrenapotheke in demselben Hause noch heute, die Spuren ihres ursprünglichen Namens erkennt man nur noch an den Mohrengestalten in den Gittern der Fenster. Sein Enkel, der älteste Sohn seines nach Frankfurt übergesiedelten zweiten Sohnes war der spätere Reichshofrat von Senckenberg, von dem wir soeben gehört haben, dass er eine Zeitlang hier Professor gewesen sei, und dessen Sohn, der Reichsfreiherr Renatus von Senckenberg, war derjenige, welcher der Universität sein Haus und eine wertvolle Bibliothek vermachte, die noch als solche besteht, und zu dessen Ehre eine hiesige Strasse den Namen der Senckenbergstrasse führt. Der zweite Sohn des Frankfurter Senckenberg Johann Christian gründete 1763 in seiner Vaterstadt Frankfurt am Main die seinen Namen tragende, wohlbekannte wissenschaftliche und wohlthätige Stiftung. In Erinnerung an seinen Ursprung aus den hessischen Landen und an Giessen, wo er Medizin studiert hatte, bestimmte er in seinem Testamente, dass nach dem Aussterben seiner Familie, die er als Oberrevisor der Stiftung eingesetzt hatte, die Dekane der juristischen und medizinischen Fakultät der Landesuniversität Giessen an deren Stelle treten sollten.

Dieser Fall ist 1842 eingetreten, und seitdem haben wir die grosse Freude, die genannten Herren als die Vertreter der Familie Senckenberg bei unseren jährlichen Revisionssitzungen in unserer Mitte begrüßen zu dürfen.

Die Giessener Universität hat mit der Senckenbergischen Stiftung auch das gemeinsame, dass sich beide durch Neubauten in den letzten Jahren sehr zu ihrem Vorteil verändert haben. Die Universität durch die auf Anregung ihres Rector magnificentissimus begonnenen und durch die weise Fürsorge der Grossherzoglichen Regierung der Vollendung nahen Anstalten, die, der Wissenschaft und dem Unterricht und der Pflege armer Kranker gewidmet, mit den neuesten Fortschritten in Bezug auf Krankenpflege ausgestattet sind. In Frankfurt haben wir dieselben Anstalten entstehen sehen durch die Fürsorge unserer städtischen Behörden und getragen von der Liebe und der grossartigen Opferfreudigkeit und der so reichlichen Unterstützung durch unsere Mitbürger, natürlich in wesentlich kleinerem Massstabe als hier.

Zum Schlusse hoffe ich zuversichtlich, dass die familiär-verwandtschaftlichen Beziehungen, welche seither zwischen unseren beiden Instituten bestanden haben, in alle Zukunft in derselben Weise weiter bestehen mögen! Das walte Gott!

Den beiden Rednern antwortete der Rektor:

Hochverehrte Herrn Kollegen!

Nehmen Sie unseren wärmsten Dank für die Worte des Anteils, die Sie im Namen der Akademien und gelehrten Gesellschaften, im Namen der uns so nahestehenden Senckenbergischen Stiftung zu uns gesprochen haben. Indem auch Sie heute von den Empfindungen der Gemeinschaft mit uns Zeugnis ablegen, vollendet sich erst für uns die Stufenfolge der Mächte, die schaffen an dem Aufbau der wissenschaftlichen Welt. Denn Sie müssen gestatten, dass ich doch unternehme, was Sie, sehr geehrter Herr Geheimerat, als unzumässig abgelehnt haben, dass ich rede von den Unterschieden in den Aufgaben der Akademien und der Universitäten. Die Universität fasst die mannigfaltigen Tätigkeiten und Neigungen der Einzelnen zur Einheit zusammen, in der jeder Teil den andern ergänzt, alles verschiedenartige zuletzt zur Gesamtwirkung zusammenfliesst. Die Aka-

demien, die gelehrten Gesellschaften dagegen wollen, wie es Ludwig I. von Bayern ausgedrückt hat, „durch die vereinten Kräfte ihrer Mitglieder Werke hervorbringen, welche die Kräfte eines einzelnen Gelehrten übersteigen“. Sie einen das einzelne Gleichartige, um es zu verstärkter Wirkung zu bringen. Sie stellen ganz modern neben der kleinen Einzelwirtschaft den Grossbetrieb dar, und ganz neuerdings finden sich diese Grossbetriebe wiederum zu Ringen zusammen von hoher segensreicher Wirkung, indem sie gemeinsam naturwissenschaftliche Unternehmungen fördern oder den Thesaurus Linguae Latinae ins Dasein rufen.

Diese Eigenart der Akademien hat sich freilich nicht von Ur-anfang an ausgeprägt. Gerade die älteste unter den Schwestern, die Berliner Akademie, hat mancherlei Wandlungen durchgemacht, erst mancherlei abgestreift, ehe sie auf den Standpunkt kam, den die jüngeren gleich zu Anfang eingenommen haben. Sie hat nicht nur auf die Herausgabe des Kalenders verzichtet, dessen Einkünfte zunächst die Hauptgrundlage ihres Daseins bildeten, sie hat es verlernt, Fragen zu erörtern, wie die, ob in Preussen die Pacht der Maulbeerbäume zu erhöhen sei. Insbesondere aber hat sie sich von dem abgewandt, was in letzter Linie ihr Ausgangspunkt war. Bei ihrer Begründung hat ja die Académie française das Vorbild gegeben; deren Hauptarbeit aber war von vornherein auf die Pflege der Sprache gestellt. Sie sollte ihr Regeln geben und sie rein erhalten, dass sie fähig sei „de traiter les arts et les sciences“. So sollte nach dem Willen ihres erlauchten Stifters auch die preussische Akademie „mitbesorgen, was zur Erhaltung der deutschen Sprache in ihrer anständigen Reinigkeit gereicht“. Indem sie das, was das fremde Vorbild ihr vorschreiben wollte, von Anfang an von sich wies, hat sie von sich gewiesen, was auch innerlich undeutsch war. Denn die Neigung, sich von einem Mittelpunkt aus Gesetze geben zu lassen, steht je und je zu deutscher Art im scharfen Widerspruch.

Freilich, der nationale Gedanke, der in Frankreich der Akademie das Leben verliehen hat, er hat auch bei uns immer wieder sich gemeldet. In der preussischen Akademie selber sind Vorkämpfer aufgestanden für den Gedanken einer deutschen Sprachakademie, die da meinten, dass auch für deutsches Wort die strenge Zucht nur frommen könne. Und wenn aus den Anregungen der bayerischen Akademie

die Geschichte der Wissenschaften in Deutschland, die Herausgabe der deutschen Städtchroniken hervorgegangen ist, so ist auch das ein Arbeiten aus nationalen Gedanken. In unseren Tagen hat sich nun auch die preussische Akademie mit glücklichem Eifer in den Dienst des besonderen deutschen Wesens gestellt mit dem grossen deutschen Rechtswörterbuch, mit umfassenden Arbeiten zur Herausgabe älterer deutscher Quellen. Dass aus dem gemeinsamen Wirken der gelehrten Gesellschaften wie der Thesaurus der Römersprache, so dereinst der mächtige deutsche Sprachschatz hervorgehen werde, es ist ein luftiges Traumgespinnst. Aber die Hoffnung halten wir doch gerne fest, dass der Gedanke der deutschen Sprachakademie nicht untergehen werde. Freilich nicht eine Lehranstalt, nicht ein sprachliches Reichsgericht ist das Ziel unserer Träume, sondern eine Gemeinschaft von Männern, die mit liebevoller Aufmerksamkeit dem grossen und kleinen Leben der deutschen Sprache nachgehen und alles festhalten, alles buchen, ob klein, ob gross. Im letzten Sinne freilich kann es hier nichts grosses, nichts kleines geben; die Liebe kennt nicht solchen Unterschied. Und die Liebe zu unserer Sprache, zu unserem Volkstum, sie ist auch für die, die im Zeichen reiner Wissenschaft sich zusammenfinden, doch schliesslich das stärkste, das dauerndste Band.

Es sprach für die Hochschule für Sozial- und Handelswissenschaften in Frankfurt a. M. deren Rektor, **Professor Dr. Pohle:**

**Königliche Hoheit!**

**Hochansehnliche Festversammlung!**

Im Namen der jüngsten unter den hier vertretenen Hochschulen, der Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften zu Frankfurt am Main, habe ich die Ehre, der Universität Giessen die herzlichsten Glückwünsche zu ihrer dritten Jahrhundertfeier auszusprechen.

Die Universität Giessen ist mit den älteren wissenschaftlichen Instituten Frankfurts, insbesondere den am Senckenbergianum vereinigten Anstalten, wie aus den Worten des Herrn Vorredners hervorging, durch langjährige enge Beziehungen verknüpft, die zum Teil sogar einen amtlichen Charakter besitzen. Als dann vor sechs Jahren die Frankfurter Akademie eröffnet wurde, die neben ihren Sonderaufgaben als Handelshochschule und als Fortbildungsanstalt für die

verschiedensten Berufe immer mehr der Vereinigungspunkt für alle wissenschaftlichen Bestrebungen Frankfurts zu werden sucht, da übertrug die Universität Giessen die gleiche freund-nachbarliche Gesinnung auch auf die neue Bildungsstätte. Der damalige Rektor der Ludwigs-Universität stand, wenn ich so sagen darf, bei der Begründung der Frankfurter Akademie mit Pate; er begrüßte die junge Anstalt im Namen der altberühmten Universitäten, die Frankfurt wie in einem Kranze umgeben, und erkannte ihre Berechtigung mit bedeutsamen Worten an. In der seitdem verflossenen Zeit haben eine ganze Reihe von Giessener Professoren ihre wertvolle Mitarbeit uns zur Verfügung gestellt, indem sie, und zwar zum Teil schon wiederholt, Vorlesungen bei uns übernahmen. Es ist mir aufrichtiges Bedürfnis, für die wohlwollende Förderung, die wir jederzeit durch die Giessener Universität erfahren haben, am heutigen Tage herzlichst zu danken. Die Frankfurter Akademie weiss den ideellen Wert und die praktische Bedeutung dieser Unterstützung wohl zu schätzen und zu würdigen.

Mit diesem Danke verbinde ich die wärmsten Wünsche für eine den grossen Anfängen entsprechende Weiterentwicklung der hessischen Landes-Universität. Die Alma mater Ludoviciana ist allezeit eine echte universitas litterarum gewesen, und zwar nicht bloss in dem äusserlichen Sinne, der auf die Vollzahl der in Giessen vorhandenen Fakultäten sich bezieht, sondern noch in einem viel tieferen Sinne. In Giessen haben seit langem, und besonders seit dem letzten Jahrhundert nicht nur die Wissenschaften eine Pflegestätte gefunden, die die feinste und höchste Blüte unserer Kultur darstellen, sondern in gleicher Weise auch die Disziplinen, die die Wurzeln und die Grundlage der ganzen modernen Kultur bilden. Und darum gehört die Wirksamkeit der Universität Giessen nicht allein dem deutschen Geistesleben und der Geschichte der Wissenschaften an, in denen beiden sie unvergängliche Spuren hinterlassen wird, auch zu dem Aufbau der Fundamente, auf denen die heutige wirtschaftliche Kultur ruht, hat Giessen wichtige, ja unentbehrliche Bausteine beigetragen. Von dem kleinen Giessen aus, dem damals noch stillbegrenzten Ort, ist die Landwirtschaft der ganzen Welt vor die Notwendigkeit gestellt worden, eine durchgreifende Revision der Grundlagen ihrer überkommenen Betriebsweise vorzunehmen. Gerade das

Beispiel Giessens zeigt vielleicht deutlicher als das irgend einer anderen Universität, wie einseitig und irrig die noch immer in manchen Kreisen herrschende Vorstellung ist, die Tätigkeit der deutschen Universitäten bewege sich ausschliesslich in der Welt der reinen Wissenschaft, von dieser Welt der Wissenschaft führe aber keine unmittelbare Brücke hinüber zu der Welt der werktätigen Arbeit. Der Wissenschaft und dem Leben hat bisher die Tätigkeit der Universität Giessen gegolten. In diesem Ziele ihrer Tätigkeit gibt die Universität Giessen den jüngeren Hochschulen ein leuchtendes Vorbild. Möge ihr beschieden sei, in künftigen Jahrhunderten der Wissenschaft und dem Leben ebenso wertvolle Dienste zu leisten, wie in den drei vergangenen! Mögen wie bisher, so auch künftig Ströme von Geist und Leben von hier ausgehen, Geist und Leben erweckend in unserem Vaterland und weit über dessen Grenzen hinaus!

Der Rektor antwortete:

Sehr geehrter Herr Rektor!

Es ist fast eine neue Welt in unserem Bildungsleben, die die Handelshochschulen darstellen: ganz modern, modern in ihren Gedanken und Aufgaben, modern auch darin, dass sie nicht den alten staatlichen Gewalten ihr Dasein danken, sondern den Körperschaften der Selbstverwaltung, oder — wie Sie selbst — der hochherzigen Stiftung des Einzelnen. Aber mit überraschender Schnelligkeit haben Sie sich eingelebt und enge Fühlung genommen mit denen, die bis jetzt die Erde unter sich geteilt hatten. Mit herzlicher Freude darf ich es bekunden, dass gern der und jener von uns Ihrem Rufe gefolgt ist, sich als Gast lehrend bei Ihnen zu betätigen. Nur wenige freilich von uns können bieten, was unmittelbar mit Ihren letzten Aufgaben zusammenhängt. Aber dennoch dürfen wir sagen, dass unsere Gedanken nicht fern abliegen von den Ihrigen. Schon früh hat Giessen eine Professur für Geographie besessen, und wer Lust hat, kann von unserer Lehrkanzel sogar die Laute des Kisuaheli erklingen hören. Wenn wir auch den praktischen Aufgaben des Handels ziemlich fremd gegenüberstehen, seine allgemeine Bedeutung tritt uns in der eigenen Forschung eindringlich entgegen. Wenn wir die Reste der Vorzeit aus der Erde schürfen, wenn wir an altem Schmuck und Geräte Kunst und Kunstfertigkeit vergleichend mustern, überall zeu-

gen sie uns von altem Völkerverkehr, von alten Handelsstrassen, die zugleich die alten Kulturstrassen sind. Dass dem so sei, das wissen Sie selbst sehr wohl. Gerade darum haben Sie ihrer Anstalt jenen idealen Unterbau geschaffen, der sie ganz dicht an die alten Hochschulen heranrückt. Wenn der Kaufmann hinauszieht, um den eignen Vorteil zu wahren, um unserem Volke neue Absatzwege zu öffnen: mag er wollen oder nicht, er zieht hinaus als Pionier der deutschen Kultur. So begrüissen wir Sie als Mithelfer an den grossen nationalen Aufgaben und danken Ihnen herzlichst, dass Sie hergekommen sind, Zeugnis abzulegen von dieser Gemeinschaft.

**Es sprach für die Stadt Giessen der Oberbürgermeister Mecum:**

**Königliche Hoheiten! Hochansehnliche Festversammlung!**

Welche Gefühle in diesen Tagen die Stadt Giessen und die Herzen ihrer Bewohner beleben, davon reden besser, als ich es vermöchte, das Tannengrün und die Fahnen in unseren Strassen; davon zeugt der jubelnde Zuruf, der den Rector Magnificientissimus und die akademischen Bürger umbraust! Und der Glückwunsch, den ich namens der Stadt Giessen der Ludoviciana darzubringen habe, wandelt sich von selbst zum Ausdruck des Dankes für das, was uns die Universität in drei Jahrhunderten gewesen ist.

Ich denke dabei nicht so sehr daran, dass die wirtschaftliche Blüte unserer Stadt zum grossen Teil von dem Gedeihen der Universität abhängig ist, obwohl es sich ziemt, in dieser festlichen Stunde auch davon nicht zu schweigen; ich denke an den Glanz und die Bedeutung, die die Hochschule unserer Stadt weit über ihre Grösse hinaus verleiht: ich denke vor allem an den Dienst, den sie der Entwicklung eines kraftvollen, selbstbewussten Bürgertums geleistet hat. Die jahrhundertelange Gewöhnung an die Achtung vor geistiger Arbeit, die grosse Gemeinschaft, in die unsere Hochschule sich einreihet, haben unserer Bürgerschaft die Kraft gegeben, sich zu erheben über die gebundene Enge des Lebens in einer kleinen Stadt. Wo sich hier frisches, eigenes Leben regt, auch abseits von den Bahnen der Universität, da wird es leicht sein, die feinen Fäden zu finden, die herüber und hinüber leiten; und wo unserer Stadt

etwas Grosses und Bedeutsames gelungen ist, da trägt es die Zeichen treuer Mitarbeit der Universität und ihrer Glieder.

Der Dank, den wir dafür schulden, lässt sich in Worte nicht fassen. Um ihm aber einen sichtbaren Ausdruck zu verleihen, hat die Stadtverordneten-Versammlung beschlossen, ein Stipendium von 20 000 Mark zu errichten, dessen Ertrag alljährlich einem Studierenden unserer Hochschule zugute kommen soll, und weiter der Universitätsbibliothek 5000 Mark zur Verfügung zu stellen zur Ergänzung ihres Bücherbestandes aus den Gebieten der Volkswirtschaft, des Staats- und Verwaltungsrechts, der sozialpolitischen Wissenschaften und der Technik.

Sollten diese Gaben Zeugnis ablegen, dass wir die Jubelfeier der Ludoviciana als unser eigenes Fest betrachten, so wollen wir damit sagen, dass wir ihre Zukunft von den Wünschen für die Entwicklung unserer Stadt nicht zu trennen wünschen.

Möge sie allezeit der Stolz und die Freude unserer Stadt bleiben; möge sie hier aber auch stets einen Sitz finden, der ihrer würdig ist und ihr die Freiheit gibt, zu wirken und fortzuschreiten zum Besten der Wissenschaft und zum Segen unserer Heimat!

Der Rektor antwortete:

Hochgeehrter Herr Oberbürgermeister!

Wir danken Ihnen herzlich für die treue Freundschaft und Teilnahme, die Sie im Namen der Stadt Giessen uns heute bekundet haben. Wir sind hocherfreut, nicht bloss Sie selbst, sondern auch den ganzen Kreis der Stadtverordneten hier begrüssen zu dürfen. Am liebsten hätten wir die ganze Stadt um uns versammelt, denn wir wissen, wie Anteilvoll Sie alle miterleben, was uns widerfahren mag.

Giessen ist ja keine Stadt, die mit der Universität steht und fällt. Es ist eine Stätte alter Kultur, ein uralter Knotenpunkt des Völkerverkehrs. Kelten und Vorkelten haben hier gesessen oder vielmehr droben auf dem Trieb, wenn auch keine Könige begraben liegen im Königshügel. Römische Faust hat dicht herangereicht; Einfälle von Norden und Osten haben sich merkbar gemacht. Es erwächst



die mittelalterliche Burg; die neue Zeit hat Giessen zur Stätte des regsten Bürgerfleisses und Unternehmungsgeistes gemacht.

Trotzdem haben wir das Gefühl, als ob von Urbeginn unsere Hochschule verwachsen sei mit dem Leben der Stadt, als ob, wer nach 3000 Jahren uns aufgräbt, dicht nebeneinander in Stein verwandelt finden müsse so die Zigarre wie die farbige Mütze und den Katheder der Professoren. Gleich in den ersten Zeiten hat die Stadt die werdende Hochschule aus ihren Mitteln unterstützt, mit einer Summe, die mit Zinsen und Zinseszinsen heute in die Millionen gehen würde. An der Stätte, wo einst würdige Ratsherren feierlich tagten, durften die Sprüche professoraler Weisheit erklingen. Und später als neue Ordnungen dem Gemeindewesen grössere Freiheit der Bewegung gewährten, sind wir vielfältig Schuldner der Stadt geworden. Mehr als eine unserer Lehranstalten steht auf dem Grund, den die Stadt geschenkt hat. In der alten Wasserburg hat sie ein neues Heim geschaffen für den Geschichtsverein, der nach Geist und Wesen eng mit der Universität verknüpft ist. Geistvolle und hochsinnige Bürger spenden, was unserer Wissenschaft neue Unterlagen, wertvolle Förderung bietet, oder sind selber forschend tätig. So manches Mal gehen Bürger und Gelehrte Hand in Hand, um Gemeinnütziges zu fördern. Manch einer von uns darf mitraten in dem hohen Rat dieser Stadt, und das mächtige Werk, das gerade jetzt gedeiht im Dienste der Gesundheit, es ist nicht zum mindesten getragen von den Gedanken unseres Gaffky. „Unsere Studenten“, so erklingt es nicht bloss von dem Munde des Akademikers, sondern auch von den Lippen des Stadtvaters, des Handwerkers, der lieblichen Jungfrau.

Was so seit langem uns eint, es hat erneuten Ausdruck gefunden in diesen festlichen Tagen. In überreicher Weise haben Sie uns heute beschenkt; in unverdrossener Hingabe haben die Bürger Ihrer Stadt mit uns gearbeitet an der Vorbereitung dieses Festes. Und wenn vor zweihundert Jahren zur Errichtung einer Ehrenpforte bei den Studenten gesammelt werden musste, so haben Sie selber heute unsere Wege festlich heiter geschmückt. Tief empfinden wir die Verpflichtung, die uns all das auferlegt; möge es uns vergönnt sein, dem Dank des Herzens je und je durch Taten Ausdruck zu verleihen.

Es sprach für das Landgraf-Ludwigs-Gymnasium zu Giessen der  
Direktor Dr. Hensell:

Durchlauchtigster Grossherzog!

Hochgeehrter Herr Rektor!

Hochansehnliche Festversammlung!

Im Namen der höheren Lehranstalten von Giessen — der Höheren Mädchenschulen, des Realgymnasiums, wie der Oberrealschule und des Gymnasiums — spreche ich der Landesuniversität zu der Feier ihres dreihundertjährigen Bestehens die herzlichsten und wärmsten Glück- und Segenswünsche aus. Die vier Anstalten durften zusammen einem diese Aufgabe übertragen, weil sie sich nicht nur durch dasselbe heimatliche Band mit der feiernden Hochschule verknüpft sehen, sondern auch von denselben tiefen Gefühlen freudiger Dankbarkeit für sie beseelt sind. Freudiger Dankbarkeit: ist doch ein mächtiger Strom frischer, lebendiger Anregung je und je von der Ludoviciana ausgegangen und hat sich befruchtend über das Geistesland ergossen, das alle vier Anstalten, eine jede an ihrem bescheidenen Teile, im Dienste der Menschheit sich zu bestellen bemühen. Am längsten über das Gymnasium. Ich rechne es mir zur hohen Ehre an, als Vertreter gerade dieser Anstalt hier sprechen zu dürfen, die, zusammen mit dem Gymnasium illustre von einem weitschauenden Fürsten im Jahre 1605 gegründet, es allezeit mit erleben durfte, wie aus dem damals gelegten bescheidenen Samenkorn sich der stolze, kraftstrotzende Baum entwickeln konnte, als der heute die jubelnde Hochschule vor unsern Augen dasteht.

Drei Jahrhunderte lang sind beide Anstalten neben einander her gegangen und mit einander, Hand in Hand, nicht immer als dieselben. Die Ludoviciana hat sich in ihnen gewandelt, gewandelt hat sich das Gymnasium. Sein Weg geht nicht mehr allein nach Griechenland und Rom, er führt, so haben es die Zeiten glücklich gefügt, über Rom und Griechenland nach unserm eignen deutschen Vaterlande. Nach dem Worte des Dichters deutscher Hochschulen leuchten die Alten jetzt nur noch zu uns herüber wie das Spätrot einer Sonne, die auch nach ihrem Niedergange noch mit erquickendem Widerscheine in des Menschen Gemüt scheint.

Will man aber dem Gymnasium in unserer erwerbgierigen Zeit, in der man alles berechnen, wägen und messen zu sollen meint,

auch noch diesen Weg verlegen, ihm unter Verkennung bedeutungsvoller Imponderabilien auch noch diesen milden Widerschein nehmen, dann möge die Alma mater, eingedenk des gemeinsamen Ursprungs, dem bedrängten Genossen zu Hilfe eilen und schützend ihre starke Hand über ihn halten, in der Erinnerung an eine grosse, ideelle Werte schaffende Vergangenheit und in weiser Fürsorge für die eigene Zukunft.

Wenn das Wort richtig ist: „Erzähle mir die Vergangenheit, und ich werde die Zukunft erkennen“, dann wird der gute Geist, der bisher über der Ludoviciana gewaltet hat, auch weiterhin nicht von ihr weichen und sie bleiben lassen, was sie war, ein Hort unbeschränkter Geistesfreiheit, eine Pflegestätte regen wissenschaftlichen Forschens und Strebens und echten, warmen, vaterländischen Sinnes. Das walte Gott!

Der Rektor antwortete:

Hochgeehrter Herr Direktor!

Die warmen Worte, die Sie heute zu uns gesprochen haben, begegnen bei uns der Empfindung lebhaftesten Dankes. Denn Sie legen Zeugnis ab von der innigen Verbindung, die das Gymnasium mit der Hochschule verknüpft. Es ist eine enge Verbindung in dem geschichtlichen Werden: die beiden Anstalten haben in ihren Anfängen geradezu ein gemeinsames Leben geführt. Es einen uns aber nicht minder dauernde und unlösliche Beziehungen geistiger Art. Denn indem Sie zu uns als Vertreter Ihrer Anstalt sprechen, tun Sie es zugleich als Vertreter des Standes, dessen Wirken den Unterbau schafft für unsere gesamte Arbeit, mit dem wir im engsten Verhältnis von Geben und Nehmen stehen. Wenn der Geistliche, der Arzt, der Jurist hinaustritt aus den Toren der Hochschule, er hat es sofort mit denjenigen zu tun, die mitten im Kampfe des Lebens sich befinden. Er hat zu heilen, fernzuhalten die Schäden des Leibes und der Seele, des Leibes des Einzelnen, wie des Körpers der Gesellschaft; er arbeitet unmittelbar für die Gegenwart. Uns und Ihnen ist es gemeinsam, dass wir wirken für die Zukunft, dass wir die Kräfte entfalten und stählen, die dann den Schäden des Lebens sich aussetzen.

So kann das Band nicht eng genug geschlungen werden, das Hochschule und Gymnasium vereinigt. Unablässig trachtet die Hoch-

schule, dass es nicht heisse: hier Wissen, dort Können; sie lässt den hellen Schein der Wissenschaft hineinleuchten in das, was vermeintlich nur Sache der Fertigkeit, Sache der Erfahrung, etwa auf dem Gebiete der Sprache, etwa auf dem Gebiete der Erziehungslehre. Hinwieder begegnen Sie sich mit uns in dem Wunsche, dass die, die wir hinüber leiten in das Amt des Lehrers, dass die festhalten und stets aufs neue betätigen den Geist echter, tiefgründiger Wissenschaft. Denn es leidet keinen Zweifel: nur wer aus der Fülle der Gesichte, aus immer neu sich erzeugendem Reichtum der Anschauung schöpft, nur wer selbst unablässig des Geistes Ringen spürt, nur der kann dem Kleinen und Kleinsten wirkliches Leben verleihen, nur der ist gewappnet gegenüber all den Fragen, die der tausendfältig sich regende Geist des kommenden Geschlechts an ihn heranbringt, gegenüber der wüsten Masse von Stoffen und Meinungen, die die Weisheit der Buchmacher, der Ausleger und Wegdeuter tagtäglich neu gebiert.

Es sprach für den Historischen Verein von Hessen dessen erster Vorsitzender, der Direktor des Haus- und Staatsarchivs Dr. Freiherr Schenck zu Schweinsberg:

Durchlauchtigste, hochansehnliche Festversammlung!

Es ist auch einer privaten Vereinigung gestattet worden, sich der Reihe der Gratulanten anzuschliessen.

Der historische Verein für das Grossherzogtum hat uns beauftragt, seine wärmsten Glückwünsche zu überbringen und gleichzeitig dem Gefühle der Dankbarkeit Ausdruck zu verleihen, das er für die Förderung der hessischen Geschichte durch die Landes-Universität empfindet. Wir bitten Eure Magnifizenz, als äusseres Zeichen der Teilnahme des Vereins an dem Jubelfeste, diesen Beiträge zur Universitätsgeschichte enthaltenden Band annehmen zu wollen.

Ihm antwortete der Rektor in folgender Schlussansprache:

Sehr geehrter Herr Archivdirektor!

Aufs herzlichste danken wir Ihnen, danken wir dem Historischen Verein für Hessen, dass Sie als treue Bundesgenossen uns heute begrüßen und uns ein so wertvolles Geschenk darbringen, indem Sie in gelehrter Arbeit hineingreifen in die Geschichte unserer eige-

nen Universität und die der einstigen Schwester zu Mainz. Wohl bedürfen wir solcher Bundesgenossen; neben das stehende Heer treten mit Fug und Recht die Freischaren, deren hingebende Begeisterung eine Gewähr des Erfolges ist, die mit scharfem Blick verborgene Schwächen des Feindes erspähen und auch da einzubrechen wissen, wo der befohlene Marsch des grossen Heerzugs nicht vorüberführt. In richtiger Erkenntnis von der Bedeutung solcher Unterstützung hat die Universität von lange her enge Beziehungen zu dem Geschichtsverein gepflegt, der aus ihren eigenen Anregungen entstanden ist, dem Oberhessischen Geschichtsverein. Wir haben die Freude, auch ihn heute unter den Glückwünschenden zu empfangen, wenn er auch nicht redend auftritt. Auch er hat uns mit der Veröffentlichung von Haupts Schrift über Karl Follen und die Giessener Schwarzen reich beschenkt.

Und noch mehr sind ihrer, die mit stummem Mund, aber mit offener Hand zu uns kommen, voran die geschulten Hilfstruppen unserer früheren Kollegen, unserer Ehrendoktoren: Pfarrer D. Dr. Diehl hat uns sein Stipendiatenbuch der hessen-darmstädtischen Universitäten Giessen und Marburg gewidmet, das evangelische Predigerseminar in Friedberg unserer theologischen Fakultät eine Schrift, verfasst von Professor D. Karl Eger: die Ordnung des Gottesdienstes in den hessischen evangelischen Landeskirchen des 19. Jahrhunderts, Dr. Karl Müller in Tübingen der gleichen Fakultät eine Schrift über die Esslinger Pfarrkirche; der juristischen Fakultät überreichten ihre früheren Dozenten, die Herren Beling, Cosack, Frank, Gareis, Heimberger, Hellwig, Jung, v. Liszt, Regelsberger, Rehm, L. v. Seuffert, Stammler, v. Thudichum, v. Wendt eine umfangreiche Festschrift. Ihnen reihen sich an Herr Pfarrer Gombel mit einer Schrift: Vernunft und Gottesglaube, die die theologische Fakultät als Geschenk empfängt, und der hessische Kreisschulrat Hans Scherer, der uns eine umfangreiche Schrift über die Pädagogik als Wissenschaft von Pestalozzi bis zur Gegenwart dargebracht hat, sowie der Tharandter Professor Kuntze, der unserem Forstinstitut eine Schrift über Schaftformzahlen und Astholzgehalt der Weisstanne beschert.

Nicht wenige haben sich des Wortes erinnert, dass zum Kriegführen Geld gehört, Geld und wieder Geld; und sie haben uns mit reichen Subsidien unter die Arme gegriffen, dass wir Waffen und

Munition beschaffen, dass es der jungen Mannschaft an Proviant nicht mangle, dass wir Streifer entsenden mögen zur Erkundung in fremde Länder.

Andere endlich haben selber uns von den Kriegswerkzeugen gespendet, die sie zubereiteten, indem sie den Bücherschatz unserer Bibliothek gemehrt haben. Wie so manches Mal schon hat auch bei unserer Feier der deutsche Buchhandel gezeigt, dass er hochsinnig Opfer zu bringen versteht im Dienste unseres geistigen Lebens.

Es sei mir gestattet, ausser der Spende unserer guten Stadt Giessen, für die ich schon vorhin danken durfte, namentlich hervorzuheben die reiche Stiftung der Provinz Oberhessen, die uns 20 000 Mark zu rein wissenschaftlichen Zwecken zur Verfügung stellt, die nahezu ebenso hohe Schenkung der Giessener Kaufmannschaft, die Stiftungen der grossen Städte des Landes, die neidlos und anteilvoll auf das Aufblühen Giessens und seiner Hochschule blicken, das heiter freundliche Darmstadt, das goldne Mainz, zu dem die Hügel voll edler Reben hinübergrüssen, das sagenreiche Worms, in dem es sich erinnerungsschwer-romanisch träumt, weiter sodann Stiftungen der oberhessischen Gesellschaft für Natur- und Heilkunde, der hessischen Anwaltskammer, des Vereins hessischer Zahnärzte, höchst beträchtliche Stiftungen unseres allezeit opferwilligen Mitbürgers Herrn Kommerzienrat Sigmund Heichelheim, unseres früheren Kollegen Professor Dr. Heimbürger, des Pfarrers Leydhecker in Auerbach, des Geheimen Medizinalrats Professor Dr. Curschmann in Leipzig, des Geheimen Kommerzienrats Oehler in Frankfurt a. M., des Reichsrats Dr. August Clemm in Haardt in der Rheinpfalz, des Kommerzienrats Dr. Adolf Clemm in Mannheim, des Kommerzienrats Ludo Mayer in Offenbach, des Herrn Otto Wolfskehl in Darmstadt, des Herrn Professor Baldensperger in Giessen, der Chemischen Fabrik Elektron in Griesheim, der Herren Kommerzienrat Heyne in Offenbach a. M., Fabrikant Klingspor in Giessen, Kommerzienrat Kupferberg in Wiesbaden, Kommerzienrat Pfalz in Offenbach, Kommerzienrat Preetorius in Mainz, Geh. Kommerzienrat Stroh in Offenbach und Wernher in Hamburg, sowie vieler Anderen, unter denen besonders die hilfsbereiten Scharen der hessischen Oberlehrer erwähnt seien.

Unter den schenkenden Verlegern erscheinen die besten Namen der so bedeutungsvollen Zunft: Der Musikalienverlag André in Offen-

bach, Joh. Ambr. Barth in Leipzig, J. F. Bergmann in Wiesbaden, Breitkopf und Härtel in Leipzig, F. A. Brockhaus in Leipzig, die Cotta'sche Buchhandlung in Stuttgart, die Deutsche Verlagsanstalt in Stuttgart, Eugen Diederichs in Jena, Alex. Duncker in Berlin, die Dietrich'sche Buchhandlung in Leipzig, Duncker & Humblot in Leipzig, Elwert in Marburg, Engelmann in Leipzig, Ferd. Enke in Stuttgart, Egon Fleischel und Co. in Berlin, Dr. Gustav Fischer in Jena, Neuer Frankfurter Verlag in Frankfurt a. M., G. L. Göschen in Leipzig, Heinsius Nachf. in Leipzig, S. Hirzel in Leipzig, Alfred Hölder in Wien, Wilh. Knapp in Halle, Lehmann in München, Otto Liebmann in Berlin, Löscher in Rom, Prof. Dr. H. Meyer in Leipzig, H. W. Müller in Berlin, Justus Perthes in Gotha, Frdr. Andr. Perthes in Gotha, Reuther & Reichard in Berlin, Schotts Söhne in Mainz, Dr. J. Siebeck in Tübingen, Jul. Springer in Berlin, B. G. Teubner in Leipzig, Georg Thieme in Leipzig, F. Vahlen in Berlin, die Buchhandlung des Waisenhauses in Halle, E. Wasmuth in Berlin, Weidmann in Berlin, K. Winter in Heidelberg. Einen beträchtlichen Teil dieser Schenkungen verdanken wir der freundlichen Anregung durch unseren Giessener Universitätsbuchhändler Alfred Toepelmann.

So werden wir mit stolzer Freude, mit dankbewegtem Herzen auf die Tage unseres Festes zurückblicken dürfen, die uns so viel der Teilnahme, so viel der bleibenden Hilfe gebracht haben.

Ausser den Stiftungen, die bereits in der Schlussrede des Rektors genannt sind, seien noch folgende weitere erwähnt.

Eine Anzahl von Herren aus Darmstadt überwiesen der Universität einen Geldbetrag zur freien Verwendung. Der Konsul W. Deurer in Hamburg und Frau Professor Gordan in Erlangen haben der Universität das Ölbild ihres Vaters, des ehemaligen Professors der Rechte Dr. Deurer zum Geschenk gemacht. Die Druckerei der Gebrüder Klingspor in Offenbach hat der Universität das von ihr ausgeführte Ehrendiplom Seiner Königlichen Hoheit des Grossherzogs als Jubiläumsgeschenk gewidmet.

Der Universitätsbibliothek überwies Herr Willi Valckenberg aus Worms eine Anzahl von Briefen von Justus von Liebig, Herr Dr. L. Holtzapfel eine Geldsumme. Das theologische Seminar empfing sodann Zuwendungen an Geld von den Studierenden der theologischen Fakultät, an Büchern von den Verlagsbuchhandlungen J. C. Hinrichs in Leipzig und A. Toepelmann in Giessen.

Dem sprachwissenschaftlichen Seminar wurde ein Geldbetrag überwiesen von Dr. Felix Wolff in Berlin.

Dem staatswissenschaftlichen-statistisch Seminar schenkte der Kaiserliche Geheime Regierungsrat Ludwig Klein in Friedenau bei Berlin eine Anzahl von ihm verfasster Werke.

Dem veterinär-anatomischen Institut wurde von der Firma Leitz in Wetzlar Hilfsmaterial für das mikroskopische Arbeiten, von Herrn Friedrich Ziegler in Freiburg i. B. eine Anzahl von Wachsmodellen zum Geschenk gemacht.

Das landwirtschaftliche Institut erhielt Schenkungen an Büchern von der Verlagsbuchhandlung P. Parey in Berlin.

Dem kunstwissenschaftlichen Institut gingen Geldschenkungen zu von Herrn Brauereibesitzer G. Böhler in Giessen, Herrn Kommerzienrat L. Emmelius in Giessen, Herrn Kommerzienrat L. Heyligensstaedt in Giessen, Herrn Geh. Kommerzienrat Melchers in Mainz, Seiner Erlaucht dem Grafen Wilhelm von Solms-Laubach, Seiner Durchlaucht dem Fürsten von Ysenburg-Büdingen; Bücher wurden dem Institut geschenkt von Professor Dr. Erich Jung in Greifswald und von den Verlagsbuchhandlungen Ed. Heitz in Strassburg, A. Koch in Darmstadt, E. A. Seemann in Leipzig.



Mit dem Jubelfest unserer Universität stehen die Bemühungen um eine zeitgemässe Ausgestaltung unseres Stipendienwesens in engem Zusammenhang. Für diesen Zweck sind von zahlreichen Gebern zu Gunsten des allgemeinen Stipendienfonds insgesamt 45 000 Mark gestiftet worden.

Das Jubeljahr hat ferner die erste Anwendung der deutschen Sprache an Stelle der lateinischen gebracht in den Doktordiplomen der theologischen, der medizinischen und der philosophischen Fakultät.

Beim ersten Akt der Jahrhundertfeier ist die neue grosse Aula zum erstenmal benützt worden, die noch in den letzten Tagen vor dem Feste vollendet worden war.

Einen schweren Verlust erlitt die Universität durch das am 6. Dezember erfolgte Hinscheiden des Geh. Kirchenrats Professor Dr. Bernhard St a d e, der durch 31 Jahre hindurch hier gewirkt hat, der bedeutsam eingriff in die Entwicklung unserer Hochschule und wie an allen ihren Angelegenheiten, so auch an der Vorbereitung der Jahrhundertfeier unermüdlich mitgearbeitet hat. An seine Stelle trat als Lehrer der alttestamentlichen Theologie Professor Dr. Hermann Gunkel, bisher ausserordentlicher Professor in Berlin. Das Amt des Ephorus, das St a d e seit 1894 verwaltet hatte, ging über an den Geh. Kirchenrat Dr. Kr ü g e r.

Es starben ferner am 13. Dezember in Giessen der im Ruhestand befindliche Geh. Hofrat Professor Dr. Albrecht Th a e r, am 4. Juni in Cannstatt der gleichfalls im Ruhestand befindliche Geh. Kirchenrat Professor Dr. Heinrich Adolf Köstlin, deren lautere liebenswürdige Persönlichkeit in treuem Andenken bei uns fortleben wird.

Aus dem Verband der Landesuniversität sind ausgeschieden: der Geh. Medizinalrat Professor Dr. Friedrich M o r i t z, der zu Ostern einem Ruf nach Strassburg folgte und durch Professor Dr. Fritz V o i t aus Basel ersetzt wurde, Professor Dr. Erich B e t h e, der zum 1. Oktober 1906 nach Leipzig ging und Professor Dr. Alfred K ö r t e aus Basel zum Nachfolger erhielt, Professor Dr. Richard W ü n s c h, der zu Ostern

nach Königsberg i. Pr. berufen wurde und an dessen Stelle Dr. Otto Immisch, bisher ausserordentlicher Professor in Leipzig, trat, Professor Dr. Franz von Wagner, der nach Graz übersiedelte, der Privatdozent Dr. von Tabora, der sich an der Universität Strassburg habilitierte. Privatdozent Dr. Schroeder folgte einem Rufe an die Universität Montevideo.

Die ausserordentlichen Professoren Dr. Lic. Friedrich Schwally und Dr. Max L. Strack wurden zu ordentlichen Professoren ernannt, zu ausserordentlichen Professoren die Privatdozenten Dr. Hans Koeppe und Dr. Adolf Dannemann.

Als Privatdozenten sind in den Verband der Landesuniversität eingetreten: In der theologischen Fakultät: Lic. Paul Glaue für das Fach der praktischen Theologie; in der philosophischen Fakultät: Dr. Walter Küchler für romanische Literaturgeschichte und vergleichende Literaturgeschichte, Dr. Christian Rauch für neuere Kunstgeschichte, Dr. Oswald Weidenbach für Philosophie, Dr. Jan Versluys für Zoologie.

An die Stelle des Lektors für Englisch Dr. Karl Schilling trat James Alexander Roy.

Der Bibliothekar Dr. Karl Ebel wurde zum Oberbibliothekar ernannt.

Finanzaspirant Wagner wurde zum Verwalter der Klinik für psychische und nervöse Krankheiten, Finanzaspirant Jung zum Verwalter der chirurgischen Klinik ernannt. Mit der Versehung der Geschäfte des Verwalters der Augenklinik wurde Finanzaspirant Kinkel beauftragt. Zum Werkmeister der Augenklinik wurde Justus Haas ernannt. Der Universitäts-Bibliotheksdienner Schuch wurde in den Ruhestand versetzt; seine Stelle wurde probeweise dem Trompeter Purrmann übertragen.

Anlässlich des Geburtstags Sr. Kgl. Hoheit des Grossherzogs wurde Professor Dr. Krüger der Charakter als Geh. Kirchenrat, Professor Dr. Behrens der Charakter als Geh. Hofrat, dem Universitäts-Musikdirektor Trautmann der Charakter als Professor verliehen. Das Ritterkreuz I. Kl. des Philippsordens erhielten Professor Dr. Leist und Professor Dr. Strahl.

Geh. Medizinalrat Professor Dr. Pfannenstiel erhielt das Ritterkreuz I. Kl. des Ludewigsordens, Professor Dr. Walther das Ritter-

kreuz I. Kl. des Philippsordens mit der Krone, Professor Dr. Fromme die Krone zum Ritterkreuz I. Kl. des Philippsordens. Professor Dr. Sommer wurde die Sächs. Landwehr-Dienstauszeichnung I. Kl. und dem Forstgartenaufseher Dörmer die Preuss. Landwehr-Dienstauszeichnung II. Kl. verliehen. Privatdozent Dr. Moenckeberg erhielt den Türkischen Medjidiéorden 3. Kl.

Anlässlich des Universitäts-Jubiläums wurden folgende Auszeichnungen verliehen: Dem Rektor Geh. Hofrat Professor Dr. Behaghel: das Komturkreuz II. Kl. des Ludewigsordens, der Preuss. Kronenorden II. Kl. und das Kommandeurkreuz II. Kl. des Ordens vom Zähringer Löwen, dem Geh. Kirchenrat Professor Dr. Krüger das Ritterkreuz I. Kl. des Ludewigsordens, den Professoren Dr. van Calker, Dr. Frank und Dr. König das Ritterkreuz II. Kl. des Ludewigsordens, dem Geh. Medizinalrat Professor Dr. Bostroem und dem Geh. Justizrat Professor Dr. Schmidt das Komturkreuz II. Kl. des Philippsordens, dem Geh. Hofrat Professor Dr. Naumann das Ehrenkreuz des Philippsordens, dem Geh. Hofrat Professor Dr. Haupt die Krone zum Ritterkreuz I. Kl. des Philippsordens, den Professoren Dr. Biermann, Dr. Sommer, Dr. Bartholomae, Dr. Groos, Dr. Sauer, Dr. Biermer, Dr. Drews, Dr. Oncken, Dr. Holtzmann sowie dem Oberbibliothekar Dr. Heuser das Ritterkreuz I. Kl. des Philippsordens, dem Garteninspektor Rehnelt und dem Sekretariats-Assistenten Erle das Ritterkreuz II. Kl. des Philippsordens, dem Diener am anatomischen Institut Balser und dem Maschinenmeister Albrecht das Silberne Kreuz des Philippsordens, dem ersten Diener an der chirurgischen Veterinärklinik Schmittgall, dem Diener am physiologischen Institut Möser und dem Diener an der Frauenklinik Mandler das Allgemeine Ehrenzeichen. Ferner erhielten der Geh. Hofrat Professor Dr. Hess den Charakter als Geheimerat, der Professor Dr. Hansen den Charakter als Geh. Hofrat, der Professor Dr. Baldensperger den Charakter als Geh. Kirchenrat, der Universitäts-Sekretär Kanzleirat Schäffer den Charakter als Geh. Kanzleirat.

Von den für das Jahr 1906/7 gestellten neun Preisaufgaben haben sechs je eine Bearbeitung gefunden.

Die theologische Fakultät hatte die Aufgabe gestellt: „Die ursprüngliche Form des Herrgebets soll unter Heranziehung der alt-

jüdischen, der anderen neutestamentlichen und der altkirchlichen Gebete festgestellt werden.“

Über die eingegangene Bearbeitung urteilt die Fakultät:

„Die mit dem Kennwort „Vaterunser“ eingelaufene Arbeit entspricht den Anforderungen, die man an eine Preisarbeit stellen muss, keineswegs. Sie ist mehr eine Zusammenfassung der Resultate der bisherigen Forschung als eine Weiterführung derselben. Aber auch eine wirklich wissenschaftliche, eingehende Nachprüfung dieser Resultate hat der Verfasser nicht geliefert und konnte er nicht liefern, weil er kein gründliches selbständiges Studium der Quellen getrieben hat. Disposition endlich und Darlegung zeigen, dass es dem Verfasser öfters an Sicherheit und Übung in der Behandlung kritischer Probleme fehlt. In Anbetracht dieser Mängel war es der Fakultät trotz des auf die Arbeit verwendeten aner kennenswerten Fleisses nicht möglich, den Preis zu verleihen.“

Die juristische Fakultät hatte die Aufgabe gestellt: „Es sollen die internationalen Verträge zum Schutze des Urheberrechts auf ihren strafrechtlichen Inhalt geprüft und es soll dieser systematisch bearbeitet werden.“

Es ist eine Bearbeitung eingegangen mit dem Kennwort: „Die bloss negative aber allererste Beförderung der Wissenschaften und Künste ist, diejenigen, die darin arbeiten, gegen Diebstahl zu sichern, und ihnen den Schutz ihres Eigentums angedeihen zu lassen“ (Hegel, Grundlinien des Rechts § 69).

Die Fakultät beurteilt die Arbeit folgendermassen:

„Diese Arbeit erfüllt die gestellte Aufgabe insofern nicht völlig, als sie den Stoff zu wenig nach der speziell strafrechtlichen Seite verarbeitet hat. Das wäre wohl möglich gewesen, und eine Anleitung dazu liegt in der Literatur auch vor, ohne dass Verfasser sie benutzt hätte. Aber ein entscheidender Vorwurf soll ihm aus diesem Mangel nicht gemacht werden. Denn das Material, das er bearbeiten musste, erwies sich als so umfangreich, dass es einer sehr sorgsam en Zusammenstellung nach der zivilrechtlichen

Seite bedarf, um es klar zu übersehen und strafrechtlich auszunützen. Eine solche systematische Bearbeitung hat der Verfasser mit grossem Fleiss, sorgsamer Benützung der vorhandenen Quellen und gutem Verständnis geliefert. Er hat dabei kritische Selbständigkeit bewiesen. Das Ziel einer strafrechtlichen Betrachtung hat er stets im Auge behalten, und er hat auch schon einen beträchtlichen Teil dieser Arbeit vollendet, während seine Leistung im übrigen die notwendige Vorarbeit für die vollständige Beantwortung der Frage ist.

Danach konnte die Fakultät dem Verfasser den Preis zuerkennen.“

Als Verfasser der Arbeit erweist sich:  
Stud. jur. Fritz Bockius.

Von den beiden Aufgaben, die die medizinische Fakultät gestellt hatte, hat keine einen Bearbeiter gefunden.

Von den fünf von der philosophischen Fakultät gestellten Aufgaben sind vier bearbeitet worden.

Zur Aufgabe aus der Forstwissenschaft, welche lautete: „Entwurf und Rentabilitätsberechnung einer Waldeisenbahn im Giessener Stadt- und Schiftenberger Domanialwald“ ist eine Bewerbungsschrift eingelaufen, die das Kennwort trägt: „Waldeisenbahn.“

Die Fakultät spricht sich darüber wie folgt aus:

„Die Preisarbeit zeigt, dass der Verfasser sich mit vollem Verständnis und mit lobenswertem Fleiss der Lösung seiner Aufgabe unterzogen hat. Wenn auch gegen einzelne Positionen des aufgestellten Voranschlags und insbesondere der Rentabilitätsberechnung Einwendungen zu erheben sind, so glaubt die Fakultät doch in Anbetracht der naturgemäss fehlenden praktischen Erfahrung des Verfassers hierüber wegsehen und demselben den vollen Preis zuerkennen zu sollen.“

Als Verfasser ergab sich:  
Stud. forest. Wilhelm Runkel.

Die geologische Preisaufgabe, welche lautete: „Welche Beziehungen bestehen zwischen den jungtertiären sowie diluvialen Ablagerungen der unteren Lahn und des Niederrheins“, hat eine Bearbeitung gefunden mit dem Kennwort: „Alles ist einfacher als man denken kann, zugleich verschränkter als zu begreifen ist“.

Diese Arbeit beurteilt die Fakultät wie folgt:

„Die eingelieferte Arbeit bildet mit ihren umfangreichen, systematisch verteilten Beobachtungen eine wesentliche Förderung unserer Kenntnisse über die Entstehung des unteren Lahntals und des Neuwieder Beckens. Sie zeigt, dass der Verfasser sowohl im Felde wie am Arbeitstisch keine Mühe gescheut hat, um die gestellte Frage zu beantworten. Auch die Vermeidung von Vergleichen mit weiter entfernten Gebieten zeigt eine gute Selbstbeschränkung des Verfassers. Kleine Mängel, die der Deutung einzelner Beobachtungen noch anhaften, können den genannten Vorzügen gegenüber nicht ins Gewicht fallen. Die Fakultät erkennt der fleissigen Arbeit den vollen Preis zu.“

Als Verfasser erwies sich:

Cand. rer. nat. Karl Mordziol.

Auch die Preisarbeit aus der romanischen Philologie, die lautete: „Lat. lupus im Galloromanischen“, ist bearbeitet worden unter dem Kennwort: „Ut silvae foliis pronos mutantur in annos, prima cadunt; ita verborum vetus interit aetas et iuvenum ritu florent modo nata virentque“ (Horatius, de arte poetica v. 60 ff.).“

Über diese Arbeit urteilt die Fakultät wie folgt:

„Die eingelaufene Arbeit führt in ihrem ersten, lautgeschichtlichen Teil nicht zu einwandfreien Ergebnissen. Wesentlich wertvoller ist des Verfassers eingehende Darstellung der bedeutungsgeschichtlichen Entwicklung des zur Behandlung gestellten Wortes. Mit ausserordentlichem Fleiss und mit bemerkenswerter Umsicht und Kritik hat er hier ein umfangreiches Material durchforscht. Sind seine Ausführungen auch nicht abschliessend und erschöpfend, so können sie doch als erster, im ganzen wohlgelungener

Versuch bezeichnet werden, einen weitschichtigen Stoff wissenschaftlich zu bearbeiten. Die Fakultät erkennt der Arbeit den vollen Preis zu.“

Als Verfasser der Arbeit erweist sich:

Stud. philol. rec. Rudolf Dumont aus Oppenheim.

Die Aufgabe aus der alten Geschichte lautete: „Alexander der Grosse im Urteil der Griechen und Römer bis zur Zeit Konstantins des Grossen.“ Die eingelaufene Bearbeitung trägt das Kennwort: „Von der Parteien Gunst und Hass verwirrt, schwankt sein Charakterbild in der Geschichte“ (Schiller).

Die Fakultät urteilt über diese Bearbeitung:

„Die eingelieferte Arbeit ist dem ersten Teil der Aufgabe, der Sammlung des weit verstreuten Quellenmaterials, in trefflicher Weise gerecht geworden; mit grossem andauerndem Fleiss hat er aus der gesamten alten Literatur die grossen und kleinen Bemerkungen über Alexander den Grossen gesammelt und sauber geordnet vorgelegt. Auch der zweite Teil der Aufgabe — die Verarbeitung des erstaunlich grossen, und zum Teil spröden Materials — ist im ganzen glücklich gelöst, wenn es auch einer erneuten Durcharbeitung vorbehalten bleiben muss, das Charakteristische der verschiedenen Perioden schärfer herauszuarbeiten und die Darstellung durch einfachere Schreibweise und Weglassung manches Überflüssigen zu kürzen und zu bessern. Als erster Wurf wird auch diese Verarbeitung gern als gut anerkannt. Die Fakultät spricht dem Verfasser unter lobender Hervorhebung des grossen Fleisses den vollen Preis zu.“

Verfasser der Bearbeitung ist:

Stud. philol. cl. Franz Weber aus Bretzenheim.

Auch für den Diezpreis ist eine Arbeit eingegangen, die den Titel trägt: „Beiträge zur Geschichte der politischen Literatur Frankreichs in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts.“

Die Beurteilung des Fachvertreters der romanischen Philologie lautet:

„Der Verfasser hat mit grossem Fleiss ein umfangreiches Material bearbeitet, das er sich auf Pariser Bibliotheken zugänglich gemacht hat. Seine Arbeit lässt grosse Gründlichkeit, strenge Sachlichkeit und besonnene Kritik überall erkennen. In ihren Ergebnissen bezeichnet dieselbe gegenüber der einzigen bis jetzt vorliegenden älteren zusammenfassenden Darstellung des gleichen Gegenstandes von Lenient einen wesentlichen Fortschritt.“

Verfasser der preisgekrönten Arbeit ist:  
Oberlehrer Dr. Kurt Glaser in Marburg.

Für das Jahr 1907/08 wurden folgende Preisaufgaben gestellt:

Von der theologischen Fakultät:

Die Schriften des Irenäus sollen auf ihre liturgischen Bestandteile hin untersucht werden.

Von der juristischen Fakultät:

Die polizeiliche Präventivhaft nach hessischem Staatsrecht (unter vergleichender Heranziehung des Rechts anderer konstitutioneller Staaten).

Von der medizinischen Fakultät:

1. Für den akademischen Preis:

Es soll die Frage entschieden werden, ob dem Pankreas ein aktivierender Einfluss auf das glykolytische Ferment des Muskels zukommt.

2. Für den Balserpreis:

Es soll mit psychophysischen Methoden untersucht werden, wie sich die Funktion der Benennung optischer Eindrücke in zeitlicher Beziehung bei Normalen, Psychisch-Nervösen und verschiedenen Formen geistiger Störung verhält.



Von der philosophischen Fakultät:

1. Aufgabe aus der Staatswissenschaft:

Der Giessener Nationalökonom August Friedrich Wilhelm Crome (in Giessen Professor Ordinarius 1787—1831) als Volkswirt und Politiker.

2. Aufgabe aus der Physik:

Die verschiedenen Methoden zur Bestimmung der inneren Reibung von Flüssigkeiten sollen einer vergleichenden kritischen Besprechung und, so weit sie zu einwandfreien Ergebnissen nicht geführt haben, einer experimentellen Nachprüfung unterzogen werden.

3. Aufgabe aus der klassischen Philologie:

Quomodo poetae Graeci vaticiniis usi sint, enarretur.

4. Aufgabe aus der Chemie:

Es sind Beziehungen der Löslichkeit verschiedener Stoffe zur Zusammensetzung auch des Lösungsmittels insbesondere durch eigene Versuche aufzufinden.

5. Aufgabe aus der englischen Philologie:

Das englische Verbum nach den Zeugnissen von Grammatikern des 17. und 18. Jahrhunderts.

Die Bewerbungsschriften sind vor dem 1. Mai 1908 an die betreffende Fakultät einzusenden.

---

**Verzeichnis**  
**der**  
**Promotionen an der Grossherzoglichen Landes-Universität**  
**vom 1. Juli 1906 bis 2. August 1907.**

**I. Doktoren der Theologie.**

- |   |                |
|---|----------------|
| 1. Professor Dr. Paul Wurster in Tübingen, honoris causa  | 6. III. 1907.  |
| 2. Heinrich Weinel, ordentlicher Professor der Theologie an der Universität Jena, honoris causa                   | 27. IV. 1907.  |
| 3. Karl Weber, Pfarrer in Lich, honoris causa   | 2. VIII. 1907. |
| 4. Johannes Waitz, Pfarrer der Martinsgemeinde in Darmstadt, honoris causa  | 2. VIII. 1907. |
| 5. Lic. Albert Eichhorn, ausserordentlicher Professor der Theologie an der Universität Kiel, honoris causa        | 2. VIII. 1907. |
| 6. Lic. Dr. Rudolf Otto, ausserordentlicher Professor der Theologie an der Universität Göttingen, honoris causa   | 2. VIII. 1907. |
| 7. Dr. Paul Wendland, ordentlicher Professor der klassischen Philologie an der Universität Breslau, honoris causa | 2. VIII. 1907. |
| 8. Dr. Henry Charles Lea in Philadelphia, honoris causa   | 2. VIII. 1907. |
| 9. Frederick Cornwallis Conybeare in Oxford, honoris causa  | 2. VIII. 1907. |

- |  |                |
|--|----------------|
| 10. Jean, Réville, Professor der Religionsgeschichte am Collège de France in Paris, honoris causa          | 2. VIII. 1907. |
| 11. Dr. Paul Sabatier, Pfarrer in St. Sauveur, honoris causa   | 2. VIII. 1907. |
| 12. Dr. Friedrich Paulsen, ordentlicher Professor der Philosophie an der Universität Berlin, honoris causa | 2. VIII. 1907. |
| 13. Lic. Friedrich Michael Schiele in Tübingen, honoris causa  | 2. VIII. 1907. |

## II. Doktoren der Rechte.

- |   |                |
|---|----------------|
| 1. August Weber, Grossherzoglicher Ministerialrat in Darmstadt, honoris causa   | 25. XI. 1906.  |
| 2. Adolf Lippold, Oberlandesgerichts-Präsident in Darmstadt, honoris causa  | 25. XI. 1906.  |
| 3. Karl Ewald, Exzellenz, Staatsminister und Minister der Justiz, honoris causa   | 2. VIII. 1907. |
| 4. Wirkl. Geheimer Oberregierungsrat Professor Dr. Adolf Harnack, Generaldirektor der Bibliotheken in Berlin, honoris causa | 2. VIII. 1907. |
| 5. Dr. Karl Buecher, Professor der Nationalökonomie an der Universität Leipzig, honoris causa                               | 2. VIII. 1907. |
| 6. Dr. Maximilian Lehmann, ordentlicher Professor der deutschen Geschichte an der Universität Göttingen, honoris causa      | 2. VIII. 1907. |
| 7. Girolamo Vitelli, Professor an der Universität Florenz, honoris causa  | 2. VIII. 1907. |
| 8. Wilhelm Keller, Oberlandesgerichtsrat in Darmstadt, honoris causa  | 2. VIII. 1907. |
| 9. Hugo Molitor, Kaiserlicher Oberstaatsanwalt in Colmar, honoris causa   | 2. VIII. 1907. |
| 10. Hermann Credner, Kgl. Sächs. Hofrat, Verlagsbuchhändler in Leipzig, honoris causa                                       | 2. VIII. 1907. |
| 11. Hans Schneider, Grossh. Staatsanwalt in Mainz   | 3. VII. 1906.  |
| 12. Leopold Katz, Gerichtsreferendar aus Grossen-Buseck   | 4. VII. 1906.  |

13. Paul Simon, Referendar aus Mainz	4. IX. 1906.
14. Johann Falk, Referendar aus Mainz	14. IX. 1906.
15. Adolf Wall, Referendar aus Stuttgart	2. X. 1906.
16. Ludwig Fuchs, Gerichtsassessor aus Zwingenberg	17. X. 1906.
17. Sally Maas, Referendar aus Mainz	24. I. 1907.
18. Friedrich Diehl, Referendar aus Gross-Gerau	20. II. 1907.
19. Emil Preetorius, Referendar aus Mainz	20. II. 1907.
20. Rudolf Siegert, Referendar aus Wesel	26. III. 1907.
21. Paul Langenbach, Referendar aus Worms	6. IV. 1907.
22. Max Wiegand, Referendar aus Heppenheim a. d. B.	7. V. 1907.

### III. Doktoren der Medizin.

1. Se. Exzellenz Arthur Graf von Posadowsky-Wehner in Berlin, honoris causa	2. VIII. 1907.
2. Dr. Franz Himstedt, ordentlicher Professor der Physik an der Universität Freiburg i. B., honoris causa	2. VIII. 1907.
3. Oswald Külpe, ordentlicher Professor der Philo- sophie an der Universität Würzburg, honoris causa	2. VIII. 1907.
4. Arnold Ambrosius Willem Hubrecht, ordentlicher Professor der Zoologie an der Universität Utrecht, honoris causa	2. VIII. 1907.
5. Dr. Otto Wiener, ordentlicher Professor der Phy- sik an der Universität Leipzig, honoris causa	2. VIII. 1907.
6. Louis Merck, Geheimer Kommerzienrat in Darm- stadt, honoris causa	2. VIII. 1907.
7. Georg Wilhelm Koch, Zahnarzt in Giessen, hono- ris causa	2. VIII. 1907.
8. Paul Blancke, approbierter Arzt aus Heinsberg	2. VII. 1906.
9. August Werner, approbierter Arzt aus Schirmeck	23. VII. 1906.
10. Karl Bonhoff, approbierter Arzt aus Münster i. W.	27. VII. 1906.
11. Karl Vosschulte, approbierter Arzt aus Linz a. Rh.	27. VII. 1906.
12. Rudolf Horn, approbierter Arzt aus Langen	13. VIII. 1906.
13. Karl Schmitz, approbierter Arzt aus Valbert	13. VIII. 1906.
14. Wilhelm Tinnefeld, approbierter Arzt aus Rheinberg	30. VIII. 1906.
15. Ludwig Leun, approbierter Arzt aus Grossen-Linden	8. X. 1906.

- |  |                |
|--|----------------|
| 16. Hugo Rössner, praktischer Arzt aus Rothenburg a.T.                   | 29. X. 1906.   |
| 17. Ludwig Schmidt, approbierter Arzt aus Offenbach                      | 2. XI. 1906.   |
| 18. Fritz Bispinck, approbierter Arzt aus Münster i. W.                  | 13. XII. 1906. |
| 19. Karl Braunwarth, approbierter Arzt aus Worms                         | 20. XII. 1906. |
| 20. Walter Bielitz, approbierter Arzt aus Lauenburg i. P.                | 21. XII. 1906. |
| 21. Wilhelm Ludwig, approbierter Arzt aus Fritzlar                       | 3. I. 1907.    |
| 22. Wilhelm Flaskamp, approbierter Arzt aus Stromberg                    | 2. II. 1907.   |
| 23. Karl Wimmenauer, approbierter Arzt aus Lich                          | 2. II. 1907.   |
| 24. Adalbert Schultz, approbierter Arzt aus Hamm i. W.                   | 14. II. 1907.  |
| 25. Heinrich Ankele, approbierter Arzt aus Steinberg<br>(Prov. Hannover) | 11. III. 1907. |
| 26. Bernhard Rosenthal, approbierter Arzt aus Wetzlar                    | 11. III. 1907. |
| 27. Hans Witzel, approbierter Arzt aus Mosbach                           | 11. III. 1907. |
| 28. Ernst Windrath, approbierter Arzt aus Godesberg                      | 15. III. 1907. |
| 29. Wilhelm Wegener, approbierter Arzt aus Peckels-<br>heim i. Westf.    | 28. III. 1907. |
| 30. Friedrich Meyer, approbierter Arzt aus Ober-<br>bauerschaft          | 3. V. 1907.    |
| 31. Otto Hoelzinger, approbierter Arzt aus Langenau                      | 9. V. 1907.    |
| 32. Hans Ruppert, approbierter Arzt aus Madrid                           | 25. V. 1907.   |
| 33. Adolf Georg Weckerling, approbierter Arzt aus<br>Friedberg           | 25. V. 1907.   |
| 34. Kalman Rabinowitsch, cand. med. aus Pensa<br>(Russland)              | 12. VI. 1907.  |
| 35. Martin Steinbrecher, approbierter Arzt aus Kreuznach                 | 12. VI. 1907.  |
| 36. Helene Kaznelson, cand. med. aus Minsk (Russland)                    | 17. VI. 1907.  |
| 37. Ludwig Dieffenbach, approbierter Arzt aus Stock-<br>hausen           | 20. VII. 1907. |
| 38. Albert Kunst, approbierter Arzt aus Höhr                             | 20. VII. 1907. |
| 39. Franz Hommelsheim, approbierter Arzt aus Kal-<br>denkirchen          | 26. VII. 1907. |

#### IV. Doktoren der Tierheilkunde.

- |   |                |
|---|----------------|
| 1. Eugen Fröhner, Professor der Tierheilkunde an<br>der tierärztlichen Hochschule zu Berlin, honoris<br>causa | 2. VIII. 1907. |
|---|----------------|

2. Wilhelm Johann Schütz, Professor der Tierheilkunde an der tierärztlichen Hochschule zu Berlin, honoris causa 2. VIII. 1907.
3. Karl Dammann, ordentlicher Professor der Hygiene und Direktor der tierärztlichen Hochschule zu Hannover, honoris causa 2. VIII. 1907.
4. Georg Röckl, Geh. Regierungsrat in Berlin, honoris causa 2. VIII. 1907.
5. Friedrich Löffler, Professor der Hygiene an der Universität Greifswald, honoris causa 2. VIII. 1907.
6. Julius Kranich, approbierter Tierarzt aus Jülich 2. VII. 1906.
7. Friedrich Maass, approbierter Tierarzt aus Elberfeld 2. VII. 1906.
8. Fritz Schmidt, approbierter Tierarzt aus Rodenberg 3. VII. 1906.
9. Kurt Heidrich, approbierter Tierarzt aus Plauen i.V. 4. VII. 1906.
10. Philipp Schweickert, approbierter Tierarzt aus Schwanheim 11. VII. 1906.
11. Karl Behrens, approbierter Tierarzt aus Eutin 26. VII. 1906.
12. Eugen Günter, approbierter Tierarzt aus Geislingen 27. VII. 1906.
13. Heinrich Kallenbach, approbierter Tierarzt aus Harsum 2. VIII. 1906.
14. Fritz Kayser, approbierter Tierarzt aus Bischoffingen 6. VIII. 1906.
15. Gustav Schmidt, approbierter Tierarzt aus Nördlingen 16. VIII. 1906.
16. Erich Habicht, approbierter Tierarzt aus Cronberg 18. VIII. 1906.
17. Karl Schipp, approbierter Tierarzt aus Biebrich 23. VIII. 1906.
18. Karl Seitz, approbierter Tierarzt aus Laubach 30. VIII. 1906.
19. Adolf Engelen, approbierter Tierarzt aus Klein-Grabenstedt 30. VIII. 1906.
20. Kurt Bierbaum, approbierter Tierarzt aus Berlin 30. VIII. 1906.
21. Paul Schmidtchen, Amtstierarzt in Leipzig 4. IX. 1906.
22. Wilhelm Fries, approbierter Tierarzt aus Wertheim 19. IX. 1906.
23. August Hofmann, approbierter Tierarzt in Alsfeld 22. IX. 1906.
24. Joseph Müller, approbierter Tierarzt aus Gutenzell 8. X. 1906.
25. Friedrich Freitag, approbierter Tierarzt aus Hüttchen 22. X. 1906.
26. Karl Dreyer, Oberveterinär aus Prislitz 20. XII. 1906.
27. Ferdinand Mette, approbierter Tierarzt aus Düben 20. XII. 1906.

- |  |                |
|--|----------------|
| 28. Wilhelm Müller, approbierter Tierarzt aus Elbing                           | 21. XII. 1906. |
| 29. August Kohlhepp, approbierter Tierarzt aus Bretten                         | 10. I. 1907.   |
| 30. Wilhelm Rusche, approbierter Tierarzt aus Meitzen-<br>dorf                 | 13. II. 1907.  |
| 31. Albert Dittmer, approbierter Tierarzt aus Ladenthin                        | 14. II. 1907.  |
| 32. Paul Dunker, approbierter Tierarzt aus Hannover                            | 15. II. 1907.  |
| 33. Alexius Zbiranski, approbierter Tierarzt aus Posen                         | 20. II. 1907.  |
| 34. Emil Rossmüller, Oberveterinär aus Ortenburg                               | 28. II. 1907.  |
| 35. Otto Junghans, approbierter Tierarzt aus Geithain                          | 19. III. 1907. |
| 36. Kurt Woelfel, approbierter Tierarzt aus Magdeburg                          | 19. III. 1907. |
| 37. Karl Depperich, approbierter Tierarzt aus Blau-<br>beuren                  | 22. III. 1907. |
| 38. Heinrich Monnard, approbierter Tierarzt aus Darm-<br>stadt                 | 22. IV. 1907.  |
| 39. Karl Winterer, approbierter Tierarzt aus Ettenheim                         | 30. IV. 1907.  |
| 40. Andreas Fehse, approbierter Tierarzt aus Vahldorf                          | 25. V. 1907.   |
| 41. Paul Massig, approbierter Tierarzt, Schlachthof-<br>direktor in Erfurt     | 1. VI. 1907.   |
| 42. Viktor Oelkers, approbierter Tierarzt aus Wittingen                        | 16. VI. 1907.  |
| 43. Wilhelm Stolz, approbierter Tierarzt aus Ehren-<br>breitstein              | 25. VI. 1907.  |
| 44. Hermann Sturhan, approbierter Tierarzt aus Die-<br>lingen                  | 25. VI. 1907.  |
| 45. Heinrich Gerhardt, approbierter Tierarzt aus Cassel                        | 2. VII. 1907.  |
| 46. Hans Grimm, approbierter Tierarzt aus Waldsee                              | 20. VII. 1907. |
| 47. Kurt Sommerfeld, approbierter Tierarzt aus Berlin                          | 20. VII. 1907. |
| 48. Wilhelm Knell, Grossh. Kreistierarzt in Giessen                            | 24. VII. 1907. |
| 49. Hans Lyding, approbierter Tierarzt aus Hof-Welda                           | 26. VII. 1907. |
| 50. Heinrich Rievel, Professor an der tierärztlichen<br>Hochschule in Hannover | 29. VII. 1907. |

#### V. Doktoren der Philosophie.

- |  |                |
|--|----------------|
| 1. Seine Königliche Hoheit der Grossherzog Ernst<br>Ludwig von Hessen und bei Rhein, honoris causa   | 2. VIII. 1907. |
| 2. Bernhard Fuisting, Senatspräsident des preussi-<br>schen Obergerichtspräsidenten in Berlin, Wirk-<br>licher Geheimer Oberregierungsrat, honoris causa | 20. II. 1907.  |

- |   |                |
|---|----------------|
| 3. Arthur Ludwig Stiefel, Professor an der Königl. Industrieschule in München, honoris causa                            | 4. III. 1907.  |
| 4. Georg Roth, Rechnungsrat i. P. in Laubach, honoris causa   | 12. III. 1907. |
| 5. Ernst Braun, Exzellenz, Minister des Innern in Darmstadt, honoris causa  | 2. VIII. 1907. |
| 6. Dr. iur. Egid Gutfleisch, Justizrat in Giessen, honoris causa  | 2. VIII. 1907. |
| 7. D. Ferdinand Kattenbusch, Professor der Theologie an der Universität Halle, honoris causa                            | 2. VIII. 1907. |
| 8. Karl Berger, Professor, Oberlehrer in Darmstadt, honoris causa   | 2. VIII. 1907. |
| 9. Wilhelm von Reichenau, Konservator am naturhistorischen Museum in Mainz, honoris causa                               | 2. VIII. 1907. |
| 10. Heinrich Brunner, Professor der Rechte an der Universität Berlin, honoris causa                                     | 2. VIII. 1907. |
| 11. Georg Kawerau, Direktorial-Assistent bei der Station der Königl. Preuss. Museen in Konstantinopel, honoris causa    | 2. VIII. 1907. |
| 12. Heinrich Friese in Schwerin, honoris causa  | 2. VIII. 1907. |
| 13. Dr. iur. Hans Meyer, Professor in Leipzig, honoris causa  | 2. VIII. 1907. |
| 14. Otto Sarrazin, Geh. Oberbaurat in Berlin, honoris causa   | 2. VIII. 1907. |
| 15. Ferdinand Avenarius, Schriftsteller in Dresden, honoris causa   | 2. VIII. 1907. |
| 16. Adolf Ritter von Guttenberg, K. K. Hofrat, Professor an der K. K. Hochschule für Bodenkultur in Wien, honoris causa | 2. VIII. 1907. |
| 17. Pio Rajna, Professor in Florenz, honoris causa  | 2. VIII. 1907. |
| 18. Jules Molk, Professor der Mathematik in Nancy, honoris causa  | 2. VIII. 1907. |
| 19. Edward G. Browne, Professor des Arabischen an der Universität Cambridge, honoris causa                              | 2. VIII. 1907. |
| 20. J. Laurence Laughlin, Professor der politischen Oekonomie an der Universität Chicago, honoris causa                 | 2. VIII. 1907. |



- |  |                |
|--|----------------|
| 21. Ernest Rutherford, Professor der Physik an der Universität Manchester, honoris causa | 2. VIII. 1907. |
| 22. Werner Grohmann, cand. rer. nat. aus Sömmerda  | 3. VII. 1906.  |
| 23. Ernst Ofenloch, cand. philol. cl. aus Alzey  | 5. VII. 1906.  |
| 24. Max Hamers, cand. chem. aus Crefeld  | 7. VII. 1906.  |
| 25. Alexander Muckenhirn, Regierungsbauführer aus Ettlingen                              | 9. VII. 1906.  |
| 26. Peter Zanen, cand. agr. aus Weicherdingen  | 12. VII. 1906. |
| 27. Eduard Fresenius, Apothekenbesitzer in Frankfurt a. M.                               | 13. VII. 1906. |
| 28. Ernst Lindenbaum, cand. chem. aus Frankfurt a. M.                                    | 23. VII. 1906. |
| 29. Max Heinhold, Bergreferendar aus Inwenden  | 24. VII. 1906. |
| 30. Karl Georg Schilling, Lektor an der Landesuniversität, aus Altrincham                | 6. VIII. 1906. |
| 31. Hubert Aussel, cand. agr. aus Hohenholte   | 8. VIII. 1906. |
| 32. Karl Urstadt, Grossh. Oberförster in Darmstadt                                       | 28. IX. 1906.  |
| 33. Clemens Thaer, cand. math. aus Berlin  | 2. X. 1906.    |
| 34. Hermann Lehr, cand. chem. aus Ruppertsburg   | 9. X. 1906.    |
| 35. Theodor Kluge, Kandidat des Regierungsbaufachs aus Nauen                             | 13. X. 1906.   |
| 36. Ferdinand Bezold, cand. rer. nat. aus Mainz  | 17. X. 1906.   |
| 37. Johann Kissel, cand. agr. aus Biblis   | 18. X. 1906.   |
| 38. August Vetter, Lehramtsreferendar aus Darmstadt                                      | 22. X. 1906.   |
| 39. Wassa Klein, cand. chem. aus Alsfeld   | 29. X. 1906.   |
| 40. Ludwig Richard, cand. phil. aus Frankfurt a. M.                                      | 29. X. 1906.   |
| 41. Richard Uetzmann, Oberlehrer in Hamburg  | 10. XI. 1906.  |
| 42. Engelbert Weinerth, cand. chem. aus Michelstadt i. O.                                | 14. XI. 1906.  |
| 43. Archibald McKenzie, cand. chem. aus Dundee   | 23. XI. 1906.  |
| 44. Alexander Freiman, cand. philol. cl. aus Warschau                                    | 28. XI. 1906.  |
| 45. August Burg, cand. agr. aus Kloster Arnsburg   | 28. XI. 1906.  |
| 46. Walter Kühns, cand. hist. aus Didderse   | 15. XII. 1906. |
| 47. Markus Lange, cand. rer. nat. aus Halberstadt  | 22. XII. 1906. |
| 48. Gustav Lony, Oberlehrer in Hamburg   | 28. XII. 1906. |
| 49. Alfred Schneider, cand. chem. aus Schotten   | 17. I. 1907.   |
| 50. Hans Steiner, cand. chem. aus Schwanheim   | 26. I. 1907.   |
| 51. Friedrich Bodenstedt, cand. philos. aus Berlin                                       | 28. I. 1907.   |

52. Georg Heussel, Lehramtsreferendar aus Langstadt	20. II. 1907.
53. Oskar Schulz, Oberlehrer aus adl. Polixen	15. III. 1907.
54. Rudolf Knauer, Schuldirektor aus Berlin	16. III. 1907.
55. Johannes Röhr, cand. agr. aus Burg auf Fehmarn	20. III. 1907.
56. Emil Henninger, Lehramtsreferendar aus Bad Nauheim	29. IV. 1907.
57. Gustav Stenkhoﬀ, Landwirtschaftslehrer aus Mintewede	29. IV. 1907.
58. Ludwig Hammer, Oberlehrer aus Strassburg i. E.	8. V. 1907.
59. Wilhelm Meyer, Rektor aus Menden i. W.	13. V. 1907.
60. Karl Völzing, cand. rer. nat. aus Offenbach a. M.	17. V. 1907.
61. Karl Dürschnabel, cand. chem. aus Basel	28. V. 1907.
62. Friedrich Mette, Chemiker aus Giessen	14. VI. 1907.
63. Philipp Seitz, Lehramtsassessor aus Alzey	17. VI. 1907.
64. Karl Kurz, cand. math. et rer. nat. aus Kolmar i. E.	8. VII. 1907.
65. Felix Rahm, cand. agr. aus Sullnowo	12. VII. 1907.
66. Konrad Alles, Oberlehrer aus Unterwegfurth	17. VII. 1907.
67. Paul Gutknecht, cand. agr. aus Ichstedt	17. VII. 1907.
68. Karl Jena, cand. chem. aus Prosigk	19. VII. 1907.
69. Franz Stroh, Leiter der höheren Bürgerschule in Gross-Bieberau	30. VII. 1907.

#### **VI. Zum fünfzigjährigen Doktorjubiläum wurde erneuert**

##### **a) das Diplom eines Doktors der Rechte**

dem Dr. Karl Georg Bockenheimer, Landgerichtsdirektor in Mainz am 2. XII. 1906,  
dem Dr. Joseph Maria Struve, Oberamtsrichter i. P. in Mainz am 2. XII. 1906;

##### **b) das Diplom eines Doktors der Philosophie.**

dem Geheimrat Professor Dr. Ludwig von Schwabe in Tübingen am 15. I. 1907.

## **Inhalt:**

<b>1. Vorbereitungen für die Jahrhundertfeier . . . . .</b>	<b>5</b>
<b>2. Verzeichnis der Ehrengäste . . . . .</b>	<b>6</b>
<b>3. Die beim ersten Festakt gehaltenen Reden . . . . .</b>	<b>10</b>
<b>4. Stiftungen . . . . .</b>	<b>61</b>
<b>5. Chronik . . . . .</b>	<b>63</b>
<b>6. Preisaufgaben . . . . .</b>	<b>65</b>
<b>7. Promotionen . . . . .</b>	<b>72</b>

---









Educ 4680.13  
Zur Erinnerung an die dritte Jahrhu  
Widener Library 005592979



3 2044 079 772 828